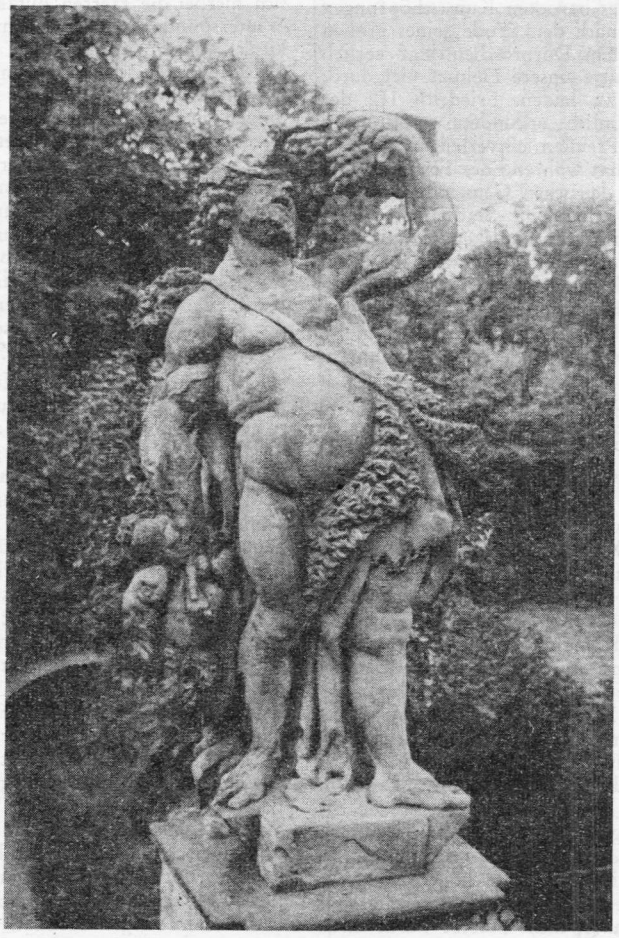
11. Folge - November 1954

Gesegnetes Grenzland an der Elbe

Von A. Tippelt

Wer von den gepflegten, stillen Höhen des Königreichwaldes gegen Süden weiterwandert, ist erstaunt über ein weites, in vollster Ursprünglichkeit und Schönheit daliegendes breites Flußbett, das mit stattlichen Dörfern, wohlgepflegten Höfen, saftigen Wiesen, weithin wallenden Saaten, schimmernden Teichen und anmutigen Höhen geziert war. Inmitten dieses schönen Tales grüßt die königliche Leibgedingstadt Königinhof an der Elbe mit ihrem Wahrzeichen, dem vierspitzigen Turme. Durch die fruchtbare Königinhofer Ebene schlängelt sich die Elbe in vielen Windungen und eilt nach der Durchbrechung der Kukuser Pforte zur Goldenen Rute. Wer den besonderen Charakter des südlichsten Riesengebirgsvorlandes näher kennenlernen wollte, mußte schon tiefer in die Elbeniederung hinabsteigen und fand hier Menschen, die über die Jahrhunderte Grenzlandschicksal formte. Hier lag das geschlossene Siedlungsgegebiet der Deutschen im früheren politischen Bezirk Königinhof an der Elbe mit 35 selbständigen Gemeinden und rund 15 000 deutschen Bewohnern.

Im eigentlichen Riesengebirge hatte man mitunter den Eindruck, daß das deutsch besiedelte Gebiet südlich des Königreichwaldes ein wenig vergessen war. Die Ursache lag einmal in der landläufigen Meinung, daß knapp hinter dem Königreichwalde schon nur mehr tschechisch gesprochen würde, bestärkt durch die Tatsache, daß die einstmalige deutsche Stadt Königinhof in den letzten Jahrzehnten ihren deutschen Charakter immer mehr und mehr eingebüßt hatte. Nicht zuletzt lag es aber an den besonderen Verhältnissen da unten selbst, denn durch die zum Norden abgeschlossene geographische und verkehrstechnische Lage bedingt, hatten die Königinhofer Deutschen mit dem tschechischen Nachbarvolke von jeher regere wirtschaftliche Beziehungen und Umgang als mit den Trautenauern bzw. Hohenelbern. Doch das hatte sie nie gehindert, weniger gute Deutsche zu sein, im Gegenteil, das Gefühl der Verbundenheit mit dem ganzen Riesengebirge und ihre vom Schicksal zugewiesene Vermittlerrolle mit den slawischen Nachbarn hatte sie zu einer getreuen, rechtschaffenen Grenzlandschicksalsgemeinschaft werden lassen. Die Sprachgrenze um Königinhof war im Gegensatz zu anderen Sprachgrenzgebieten nie so heiß gewesen. Der völkische Friede in den eng aneinanderreihenden Dörfern wurde nur in ganz besonders politischen Sturmzeiten - und dann meistens nur von Auswärtigen - gestört. Bestanden doch neben den wirtschaftlichen auch noch viele verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen untereinander. Haarscharf verlief die Sprachgrenze zwischen den einzelnen Gemeinden, und es war eine Selbstverständlichkeit, daß hüben wie drüben beide Landessprachen gebraucht wurden. So fiel es z. B. niemanden besonders auf, daß sich die gleichen Grenzlandbauern bei der Arbeit oder am Biertische an ein und demselben Tage abwechselnd deutsch und tschechisch unterhielten. Freilich änderten die Jahre 1918 und 1938 auch in dieser Hinsicht manches.



Herbst
Eine Schöpfung des Bildhauers Matthias Braun vor dem Stiftsgebäude in Kukus

Die deutsche Kolonisation des Riesengebirgsvorlandes an der Elbe erfolgte im gleichen Zuge mit der großen Besiedlung unseres Heimatlandes. Die spärlichen Geschichtsquellen der vorhussitischen Zeit berichten von verstreut liegenden Meierhöfen, deren Besitzer zumeist Adelige bzw. Rittergeschlechter waren. Die Namen wie Salinow, Westecki, Kaschnow, Smieretzki, Dub, Tercki u. a. deuten zwar auf eine slawische Abstammung hin, was aber durchaus nicht immer der Fall sein mußte. Bekanntlich sprach man bis in die Neuzeit nur von einer böhmischen Nation, womit beide Völker in Böhmen gemeint

waren. Daher ist es auch zu verstehen, daß z. B. das aus Hermanitz stammende Geschlecht der Waldsteine (Wallenstein) von beiden Nationen in Böhmen als das seine beansprucht wird. Die hussitischen Wirren vernichteten viele dieser Erstsiedlungen, so unter anderem auch das damalige noch deutsche Jaromiersch (Jermer). Die Stadt Königinhof überstand glücklich die Hussitennot und blieb deutsch. Die verarmten, durch den langen Krieg um ihre Ernährer gebrachten Herren und Ritter sahen sich genötigt, neue Siedler zu gewinnen. Der böhmische Adel hatte aber seine Bauern als rechtlose Sklaven an seine Meierhöfe und Dörfer gebunden und konnte keine einzige Arbeitskraft abgeben. Da blieb dem leutearmen Adel nichts übrig, als die vielen tausenden fehlenden Arbeitskräfte aus dem benachbarten Auslande zu holen. Und so kamen wieder friedliche Arbeiter, Bauern, Handwerker und Kulturbringer in die verödeten Dörfer, wo ihrer auf den seit vielen Jahrzehnten wüsten und verwachsenen Dorfplätzen und Fluren mühselige Arbeit harrte. Zum zweiten Male waren sie gekommen, um mit ihrer Hände Fleiß eine Heimat neu zu gewinnen. Und was geschah 500 Jahre später wieder?

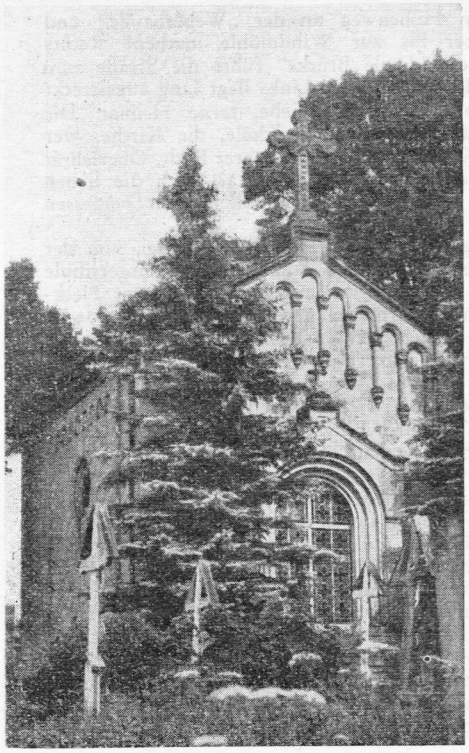
Bauernrevolten, Seuchen, Hungersnöte, Naturkatastrophen suchten in der Folgezeit das Elberiesengebirgsvorland oft genug heim und schwerste Drangsalierungen erlitt es im Dreißigjährigen Kriege. Wieder waren die Verwüstungen und Menschenverluste ungeheuerlich, und nur mühsam erwachte neues Leben aus den Ruinen. Rühmlich sei hier das Grafengeschlecht derer von Spork und Sweerts hervorgehoben, das Kukus in ein Schatzkästlein der Barockzeit verwandelte, namentlich unter der väterlichen Fürsorge des Franz Anton Reichsgraf v. Spork, Seiner Römischen Kaiserlichen Majestät Kämmerer, Wirklicher Geheimer Rat und Statthalter von Böhmen. Dichter seiner Zeit preisen das Kukusbad als das beste und schönste nach Versailles. Kein Wunder, wenn dann gekrönte Häupter aus ganz Europa hier Genesung und Zerstreuung suchten. Kukus war im 17. Jahrhundert der Mittelpunkt eines glanzvollen gesellschaftlichen Lebens, und die frohen Festlichkeiten nahmen kein Ende. Man bedenke, daß seinerzeit sogar hier italienische Opern zur Aufführung kamen. Kukus zehrt heute noch von dem Ruhm der barocken Kunstschöpfungen des Meisters Braun, wenn es auch nach dem Tode seines großen Gönners Franz Anton Spork in einen Dörnröschenschlaf verfiel. Während der Schlesischen Kriege hatte unsere Heimat viel durch Besatzungen und Scharmützeleien zu leiden. Friedrich II., der mehrmals die Elbeniederung persönlich erkundete, wollte bekanntlich den Königgrätzer Kreis Preußen einverleiben, doch es kam nicht so weit. Kaiser Josef II. hat während des Festungsbaues von Josefstadt oft die umliegenden deutschen Gemeinden besucht. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts erhielt die Stadt Königinhof durch die sich anbahnende Industrialisierung starken tschechischen Zuzug und wurde in den folgenden Jahrzehnten bald überwiegend tschechisch. Wohl hielt sich die deutsche Stadtvertretung bis zur Jahrhundertmitte; Königinhof aber wurde heißer Boden. Die ältere Generation dürfte sich noch an die Tumulte ob des Deutschen Hauses um die Jahrhundertwende erinnern. 1866 ging es auf den Elbeufern sehr kriegerisch zu, als sich preußische Truppen zum Sturm auf Königgrätz anschickten. So mancher Veteran erzählte mit vielen Gesten aus diesen bewegten Tagen, als die Leute infolge des Preußenschrecks in die Wälder flüchteten, um aber bald zu erkennen, daß alles nicht so schlimm kam, als angenommen wurde.

Die österreichische Zeit bis 1914 war auch an der Sprachgrenze eine sehr glückliche. Handel und Wandel hielten gleichen Schritt mit dem übrigen Böhmen. Das rasche völkische Wiedererwachen der Tschechen nach dem Sturmjahr 1848 machte sich jedoch auch hier früh bemerkbar. Bald kam es zur notwendigen Gründung des Deutschen Schulvereines für Königinhof, dessen Tradition später vom Deutschen Kulturverband und Bund der Deutschen in Böhmen übernommen wurde. Das geistige und kulturelle Leben an der Sprachgrenze fand sich im Königinhofer Deutschen Haus zu ernster sachlicher Arbeit zusammen. Eine Turnerriege vereinte die sportbegeisterte Jugend, und wir wissen ja noch, welche Bedeutung dem späteren deutschvölkischen Turnverein zukam. Im Marktflecken Schurz wurde eine Raiffeisenkasse gegründet als eine überaus segensreiche Einrichtung für das Landvolk. Zu hohem Ansehen gelangte auch die 1874 gegründete und zweimal räumlich erweiterte Kukuser Bürgerschule als einzige höhere deutsche Lehranstalt des Königinhofer Gebietes. Ihr guter Ruf reichte weit über die Grenzen des Bezirkes hinaus, nicht zuletzt durch ihren sehr verdienten Direktor Neumann. Nach Kukus kamen Schüler selbst aus Mastig, Borowitz, Königgrätz usw., und nicht wenige Schüler scheuten keine mehrstündigen täglichen Fußwege. Viele Absolventen brachten es im späteren Leben zu ansehnlichen Stellungen. Erhebend war die Sechzigjahrfeier 1934 im Beisein bekannter Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben Ostböhmens. Größte Verdienste um die Königinhofer Heimat erwarb sich der aus Neujahrsdorf-Littitsch stammende österreichische Reichstagsabgeordnete Goll. Der Pädagogische Verein und spätere Bezirkslehrerverein Königinhof an der Elbe war eifrig bemüht in der Förderung von Kultur und Brauchtum, wie überhaupt der Lehrerschaft an der Sprachgrenze schon immer eine besondere Bedeutung zukam. Es sei hier Herrn Oberlehrers Borufka aus Hermanitz ganz besonders gedacht, als eines ausgezeichneten Kenners der heimischen Flora und Fauna, sowie Herrn Bürgerschuldirektor Füssel, des Gestalters der Königinhofer Bezirkskunde, ein volkstümliches Buch, das selbst kleine Häuslerfamilien wie eine Bibel bewahrten. In ganz früher Zeit trug man da unten auch die schmucke Riesengebirgstracht. Sitte und Gebrauch standen immer in engster Anlehnung an Trautenau und Hohenelbe, wenn auch manches infolge der vielen Berührungspunkte mit den Tschechen etwas abfärbte. Wie allerorts wurden auch hier an schönen Sommersonntagen die üblichen Volksfeste gehalten. Diese Feste wurden in der österreichischen Zeit gern von deutschösterreichischen Militärs aller Dienstgrade aus der Garnison Josefstadt besucht, was nicht unwesentlich zur Stärkung des Sprachgrenzgefühles beitrug. Weit über den Heimatbezirk war das Kukuser Schießfest bekannt. Kukus wurde zum beliebtesten Ausflugsort. Sonntag für Sonntag waren die Stiftsterrasse und die Elbwiesen von wanderlustigen Menschen belebt, während an stilleren Tagen Kunstsachverständige aus aller Welt die barocken Sporkschen Stiftungen studierten. - Der Ausgang des ersten Weltkrieges wirkte sich auch an der Sprachgrenze aus. Wohl blieb die Bezirksstadt Königinhof im amtlichen Verkehr zweisprachig, sie selbst zählte immerhin noch um die 1500 Deutsche, die hauptsächlich im industriellen Leben beschäftigt waren, in den beiden Schwesternstädten Josefstadt-Jaromer fand man jedoch nur mehr wenige Deutsche, hauptsächlich versetzte deutsche Staatsbeamtenfamilien. Die ehemalige vierklassige deutsche Volksschule in Josefstadt wurde nach Kriegsende sofort geschlossen. Erfreulich war jedoch, daß sich die ländlichen Besitzverhältnisse nur wenig änderten, die Sprachgrenze hielt sich nach wie vor. Gradlitz wurde nach 1920 der Sitz des deutschen Bezirksbildungsausschusses für den Bezirk Königinhof, eine Einrichtung, die rege Verbindungen mit den Nachbarbezirken aufrechterhielt. Viele Verdienste erwarben sich hierbei die Herren Butzke, Feik und Füssel. Den zumeist an Wintersonntagen durchgeführten Veranstaltungen gab das Kukuser Lehrerquartett einen feierlichen Rahmen. Auch einzelne Ortsbildungsausschüsse waren in ihrer Arbeit sehr rege. Alljährlich vermochte der Deutsche Kulturverband auf seinen Versammlungen in Königinhof stolze Leistungsberichte geben. Die Mitgliederzahl war in allen Gemeinden ständig im Steigen und die vielen ehrenamtlichen Helfer führten in ihren Bereichen die bekannten sinnvollen Goldenen Bücher. Herr Fabrikant C. Jeschke aus Kukus schuf sein Heimatmuseum, um das Kulturgut um Königinhof der Nachwelt zu erhalten. Größtes Interesse fanden die gesammelten stein- und bronzezeitlichen Funde längs der Elbe bis gegen Smiersitz, dann die vielen Originale und Kopien des Kupferstechers Renz aus der Sporkschen Ära und nicht zuletzt die vielen Wertstücke alter sowie neuerer Volkskunst der vorausgegangenen Jahrhunderte.

Das Jahr 1938 brachte für die Königinhofer deutschen Gemeinden neben dem Anschlusse an das Reich auch die verwaltungsmäßige Angliederung an Trautenau. Die jahrhundertalte Sprachgrenze war zur Reichsgrenze geworden. Das wirtschaftliche Leben hatte zunächst mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, doch dank der Tüchtigkeit und des überaus großen Fleißes dieser Menschen wurden bald neue Formen gefunden. Der sofortige Ausbau von Autobuslinien ermöglichte den nun notwendigen engen Kontakt mit Trautenau, freilich blieb Königinhof im Herzen der Sprachgrenzler ihre Bezirksstadt, mit welcher sie jahrhundertelang gleiches Schicksal geteilt hatten. Vielleicht wäre Kukus jetzt wieder zu neuer Blüte gelangt, sprach man doch viel davon, es zu einer großen sudetendeutschen Kulturstätte auszubauen, doch das Kriegsende von 1945 vernichtete alles. Heute sind die Königinhofer Sprachgrenzler über alle Zonen verweht. Wie oft mögen sie wohl an ihre verlorene Heimat zurückdenken, die so überaus schön und von Gott gesegnet ist. In ihr sang man das Riesengebirgslied mit der gleichen Liebe und Andacht wie im tiefsten Gebirge, denn das Vorland mit der Elbeniederung sind aus der gleichen Wurzel und aus dem gleichen Gestein wie die wuchtigen blauen Berge Rübezahls. Die Elbe rinnt noch immer heimlich durch ihre Fluren und Gestade, und die schattigen, friedlichen Höhen des Königreichwaldes bleiben die ehernen Mahnmale einer ewigen Heimat.

Landschaftsgruppe ‚Riesengebirgler' Heidenheim a.d.Brenz

Die Riesengebirgler aus dem Kreis Heidenheim treffen sich jeden dritten Samstag im Monat abwechselnd bei Landsmann Kolbe (Bierhalle) und Landsmann Bönisch („Lamm"). Diese Zusammenkünfte sollen dazu dienen, engere Freundschaft und heimisches Brauchtum zu pflegen sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl zu erhalten. Es sind daher alle Landsleute herzlich eingeladen.



Die Gruftkapelle von der Herrschaftsfamilie Kluge am Friedhof zu Hermannseifen. Hier stehen noch die Holzkreuze, weil der Friedhof von einigen wenigen daheimverbliebenen Deutschen gut gepflegt wird.

Wir gedenken unserer lieben Toten, die auf den Heimatfriedhöfen ruhen.

Grabinschriften

Der November wird von den gläubigen Christen Allerseelenmonat genannt, weil zu Monatsbeginn das Fest Allerseelen fällt und auch der Totensonntag im November-Kalender steht.
Vor zirka 25 Jahren hat unser Heimatschriftsteller Hans Liebrecht Grabinschriften von weit und breit gesammelt und in der Heimatbeilage des „Volksbote" veröffentlicht. Wir möchten heute so manches davon der Vergessenheit entreißen. Es gab eine Zeit vor vielen Jahrzehnten, da schrieb man noch lange Verse und oft betrafen diese den Verstorbenen selbst. Auch auf Marterln oder Gedenksteinen an der Straße fand man die Todesart des Verunglückten in Versen geschildert. So manchem Leser werden noch solche sinnige Grabinschriften in Erinnerung sein. Am Friedhof in Niederöls war eine weiße Marmortafel mit folgendem Wortlaut:

Ignaz Illner
durch 59 Jahre Schullehrer in Öls, starb am 29. März 1861
im 81. Jahre seines Lebens!

Hier ruht ein echter Biedermann,
Was er wirkte, was er sann,
Es war dem Wohl der Menschheit zugewendet!
Ein guter Geist, von oben hergesendet,
Hat in dem wackren Herzen ihm gewohnt.
Sein edles Thun, es war in sich belohnt.
Die Dankbarkeit kann ihm das Grab nur weih'n,
Auf seine Ruhestätte Blumen streu'n,
Doch tiefer als in diesem Marmorstein
Ist allen, die gekannt ihn haben,
Sein Angedenken in das Herz gegraben.

Gewidmet von seinen trauernden Kindern und den sämtlichen Gemeinden!

Peter Rosegger wurde einst von einer Frau für ihr achtjähriges Töchterchen um einen Grabvers angegangen. Er schlug vor:

Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

Der Frau gefiel der Spruch nicht, da wußte die Dienstmagd, die zugehört hatte, einen besseren Spruch:

Hier in diesem Rosengarten,
Tu ich auf meine Eltern warten.

Und so war es auch auf dem Grabstein zu lesen.

Auf dem Weg von Braunau in Böhmen nach Niederdittersbach stand ein schlichtes Bildstöckel. Hier war vor mehr als hundert Jahren ein frommer Pilger aus Grüßau, der eine Wallfahrt nach Albendorf machte, vom Tode überrascht worden. Unter einem Marienbilde sieht man die Straße, auf welcher der Wanderer tot daliegt, im Hintergrund ein wogendes Kornfeld. Unter dem Bild stehen die Worte:

Johann Schebek aus der Grüßauer Herrschaft starb im Jahre 1819. Die Reise war nach Albendorf, sie aber ging in die Ewigkeit.

Der schlesische Dichter Christian Günther, gestorben 1723, ließ auf seinen Grabstein schreiben:

Hier starb ein Schlesier, weil Glück und Zeit nicht wollte,
Daß seine Dichterkunst zur Reife kommen sollte.
Mein Pilger, lies geschwind, und wandre deine Bahn,
Sonst steckt dich auch sein Staub mit Lieb und Unglück an.

Der gottbegnadete Volksschriftsteller Alban Stolz bestimmte sich folgende Inschrift:

Leser! Wenn du das Glück hast, ein katholischer Christ zu sein, so bete das liebe Vaterunser, den englischen Gruß zum Dank dafür und zum Trost für meine arme Seele.
(Zu lesen auf seinem Grabstein zu Freiburg.)

Der Dichter Fritz Reuter schrieb auch selbst seine Grabinschrift:

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein,
Die Spanne dazwischen das Leben war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus -
Bei dir, Herr, ist Klarheit und licht ist dein Haus.

Im Passeier-Tal ist auf dem Marterl des verunglückten ehrsamen Bauersmann Kasper Werndl folgende Inschrift:

Durch einen Ochsenstoß
Kam ich in des Himmels Schoß,
Mußte ich auch gleich erblassen
Und Weib und Kind verlassen,
Kam ich doch zur ewigen Ruh'
Durch dich, du Rindvieh, du!

Auf einem anderen Marterl im Passeier-Tal sind folgende Verse zu lesen:

Hier liegt der Bote Michael,
Er fiel mit seiner Kraxen
Und brach sich beide Haxen,
Die wurden amputiert,
Das hat ihn schwer geniert.
Dann kam der Brand dazu -
Gott schenk ihm die ewige Ruh'!

In den Grabinschriften wurde auch manchmal die Todesursache angegeben. So klagt eine Grabschrift:

Ach, ach, ach!
Hier liegt der Herr von Bach.
Geboren an dem Bodensee,
Gestorben an dem Bauchweh.

Daß einem selbst ein Pflaumenkern den Tod bringen kann, mußte ein gewisser Häberlein erfahren. Auf seinem Grabstein steht:

Hier ruht Hans Baptist Häberlein.
Er starb an einem Pflaumenstein,
Den er als unbedacht verschluckt,
O, hätt' er ihn doch ausgespuckt!

Daß auch Männer manchmal nach dem Tod ihres Weibes recht beißend sein können, beweist folgende Inschrift:

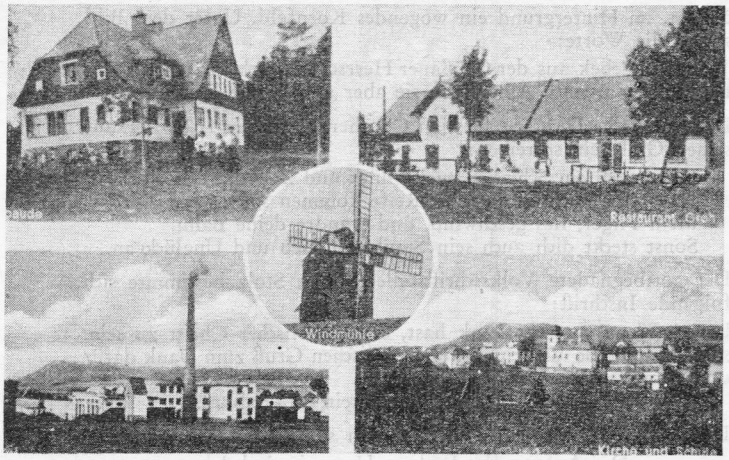
Hier unter diesem schweren Stein,
Ruht Brigitta, mein Weibelein.
Der Stein, ein Sinnbild meiner Schmerzen,
Fiel mir bei ihrem Tod vom Herzen.

Ein anderer Mann hatte seinem Weibe etwas Ähnliches geschrieben:

Hier ruht mein Weib, Gott sei's gedankt!
Solang sie lebt, hat sie gezankt!
Geh Wandrer eilends fort von hier,
Sonst steht sie auf und zankt mit dir.

Weit über hundert Grabinschriften hatte Hans Liebrecht zusammengetragen und veröffentlicht. Nur eine kleine Auslese davon bringen wir heute. Wir wollen mit einer sehr ernsten, gar eindringlich redenden Grabschrift enden, die sich ein altbayrischer Pfarrer auf seinen Leichenstein setzen ließ. Wohl ein Menschenalter lang hat er seinen Pfarrkindern von der Kanzel aus gepredigt, nun wollte er ihnen noch vom Grabe aus ins Gewissen reden, und das tat er so:

Ich hab' euch den Taufschwur abgenommen. O brechet ihn nicht!
Ich hab' euch eingepflanzt den Glauben. O verliert ihn nicht!
Ich hab' euch gepredigt die Gebote. O übertretet sie nicht!
Ich hab' euch losgesprochen. O verscherzt die Gnade nicht!
Ich hab' euch gewiesen den Weg zum Himmel. O verlasset ihn nicht!
Ich habe eure Ehen geknüpft. O kränket einander nicht!
Ich habe eure Kinder lieb gehabt. O verwahrloset sie nicht!
Ich lieg hier selbst begraben. O vergesset auch meiner nicht!
Ich muß euch im Gericht verantworten. O gehet zur Hölle nicht!
Ich habe eure Toten ins Grab gesegnet. O vergesset ihrer nicht!



Großborowitz

Mit Heimatsehnsucht im Herzen erwarte ich jedesmal die „Riesengebirgsheimat", ein wenig enttäuscht bin ich jedoch jedesmal, daß mein Heimatort am allerwenigsten vertreten ist. Sind meine Landsleute heimatmüde geworden? Gewiß nicht, doch überkommt mich ein Wehmutsgefühl, wenn ich daran denke, daß unser liebes Riesengebirge nur bis Hohenelbe, Trautenau oder Arnau reichen soll. Bis über die Sprachgrenze ziehen sich doch die Ausläufer des Riesengebirges hin und mit lieblichen Dörfern inmitten schönen Wäldern und grünen Tälern. Ihr lieben Landsleute aus Widach, Stupna, Nedarsch, Groß- und Kleinborowitz, ihr seid doch auch Riesengebirgler und habt so manche Wanderung auf die Schneekoppe gemacht, habt von dort aus bei guter Fernsicht die Großborowitzer Windmühle und den Switschin gesehen. Erinnert ihr euch noch? In einem kleinen Winkel eures Herzens, liebe Borowitzer, wird doch noch dieses Bild sein! Wer von euch ist nicht in der „Zeche" gewesen, hat dort in der kleinen Kapelle gebetet und aus dem Brünnele getrunken? Gewiß wißt ihr noch, daß dort eine verfallene Silbermine war.

Möchtet ihr nicht nochmal einen kleinen Spaziergang von dort zur „Maute" auf dem Höhenweg an der „Weberbaude" und „Dreifaltigkeit" vorüber bis zur Windmühle machen? Rechts vom Höhenweg über die „Faule Brücke" führt die Straße zum Försterhaus und nach der Burg Pecka. Links liegt lang augestreckt das Dörfchen Großborowitz, unsere liebe, ferne Heimat. Die Weberei Mauthner, das Pfarrhaus, die Schule, die Kirche, wer denkt da nicht an die Kindheit zurück, an Lehrer Endt, Oberlehrer Rösel und Hochw. Herrn Pfarrer W. Ripka? Auch die lieben Daheimgebliebenen in kühler Heimaterde sollen nicht vergessen sein.

Ein Güterzug keucht gerade an der Haltestelle vorbei, von der aus auch jahrelang die Schüler nach Kukus in die Bürgerschule fuhren. Großborowitz - vor langer, langer Zeit ist dieses Fleckchen Erde um uns ein Kiefernwald gewesen, wonach Borowitz seinen Namen erhalten hat (borovice - Kiefer).An einer besonders alten Zeugin, einer verwitterten, gespaltenen Kiefer, kommen wir vorbei, um dann an der auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Windmühle zu gelangen. Drei Windmühlen haben dort einmal gestanden. Eine davon ist durch Blitzschlag, eine vom Sturmwind zerstört und nicht mehr aufgebaut worden.

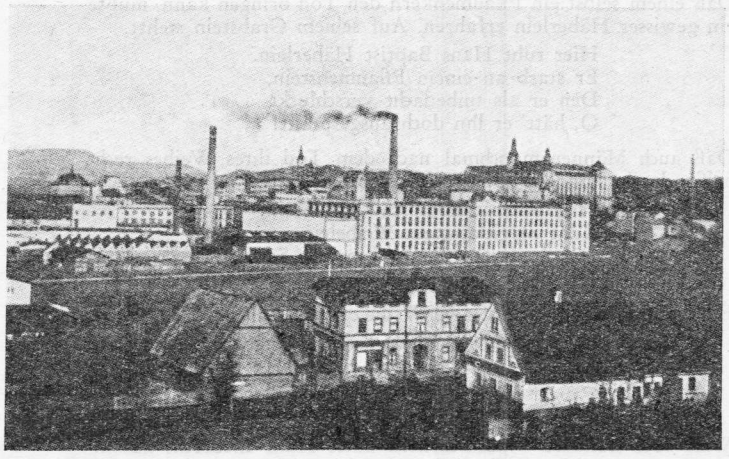
Nun sind wir fast 3 Kilometer gewandert und gehen nun zur Dorfstraße hinunter ins „Niederdorf". Dort steht noch ein Glockenturm und die älteren Leute werden noch wissen, daß zu ihrer Zeit der Glöckner früh die Glocke läutete, tagsüber am Handwebstuhl saß, zum Abendgebet läutete, um dann wiederum bis tief in die Nacht hinein beim Schein der Petroleumlampe seinen Kattun zu weben, wie so viele in unserem Dörflein. Nahe an diesem Hause vorüber führt der Weg zur „Hakamühle", die, inmitten von Fichten und Kiefern, verträumt wie im Märchen steht. Es gibt noch so viel Heimatliches, das wir mit unseren Blicken aufnehmen. Diese als teures Andenken zu bewahren und unseren Kindern ins Herz zu pflanzen, sei unsere vornehmste Pflicht.

Trachten wir auch, daß unser Heimatblatt immer rechtzeitig von uns mit Familiennachrichten versorgt wird, so bleiben wir, wenn wir auch über ganz Deutschland verstreut sind, immer wieder beim Lesen der Nachrichten in alter heimatlicher Verbundenheit und fühlen miteinander. Von Nedarsch über Widach über Groß- und Kleinborowitz, Mastig, Anseith, Ober- und Niederprausnitz bis hinauf zum Switschin: Landsleute, sorgt dafür, daß unser Heimatblatt in jedem Monatsheft auch eine größere Anzahl von Nachrichten aus unseren schönen Heimatgemeinden enthält.

Bruno Braun

Braunau als Studienstadt

Von Dr. Wilhelm Dienelt



Obzwar ich selbst nicht zu Braunau (Böhmen), sondern zu Duppau das humanistische Gymnasium absolviert habe, bildete trotzdem in den Jahren 1939—1945, während der Zeit meiner Tätigkeit bei dem Land- bzw. Amtsgericht Trautenau, das Städtchen Braunau einen besonderen Anziehungspunkt für mich. Das alte Kloster der Benediktiner mit dem angeschlossenen Gymnasium war oft das Ziel meiner Fahrten mit lieben Freunden ins „Braunauer Ländchen", und unter der sachkundigen Führung von dem hochwürdigen Herrn Direktor Vinzenz Maiwald, der einst durch viele Jahrzehnte dieses Gymnasium mit großer Umsicht und Erfolg leitete und erst im Frühjahr 1952 an der Stätte seines ehemaligen Wirkens die letzte Ruhestätte gefunden hat, konnte ich mir bei meinen Rundgängen durch diese Anstalt viele und verschiedenartige Kenntnisse über Braunau erwerben.

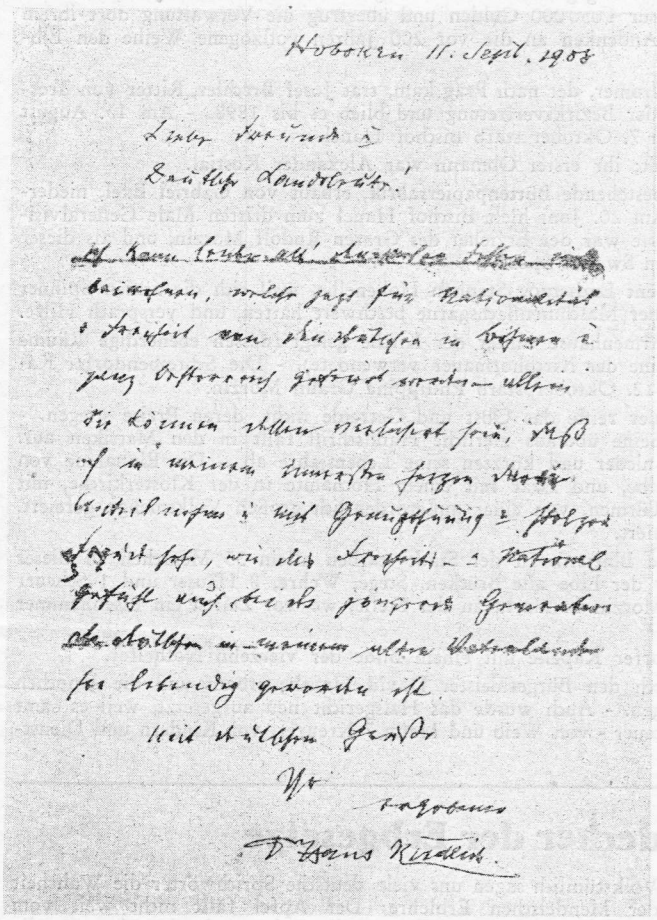
Aus der ursprünglichen Klosterschule, deren Gründungsjahr nicht genau feststeht, die aber schon zur Zeit Karls des IV. bestand, gingen bereits in jener Zeit viele berühmte Männer hervor, so unter anderen der erste Bischof von Prag, genannt Arnestus von Pardubitz. Diese Schule fiel einige Jahre nach ihrer Gründung einer Zerstörung zum Opfer und wurde 1624 von dem damaligen Abte Benno von Falkenburg wieder errichtet. Als Leiter wirkten an ihr im Verlaufe der Jahre viele berühmte Männer, unter anderen Ferdinand Sotek, der als Erzbischof von Prag starb und in Braunau beerdigt ist. Die Klosterschule entwickelte sich von Jahr zu Jahr immer weiter, auch das Theaterspiel und die Musik wurde gepflegt. Große Verdienste um den weiteren Aufstieg dieser Schule erwarb sich auch Abt Stefan Rautenstrauch, und mit der Zeit entstand aus der ehemaligen Klosterschule ein humanistisches Gymnasium, das seit 1848 aus acht Klassen bestand. Besonders unter dem letzten Direktor, Pater Dr. Beda Menzel, nahm die Anstalt einen großen Aufschwung, und neben der geistigen Erziehung wurde auch auf körperliche Ertüchtigung großer Wert gelegt.

Viele berühmte Männer sind durch diese humanistische Bildungsstätte gegangen, mehrere Bischöfe und Äbte drückten einst als junge Studenten die Schulbank zu Braunau. Aber auch hohe Beamte der verschiedenen Ministerien, bekannte Richter und Staatsanwälte, Professoren, Minister und Gesandte hat das Gymnasium zu Braunau hervorgebracht.

Die Anstalt selbst wurde bereits 1938 aufgelassen, 1945 aber mußten auch die Benediktiner die Stätte ihres einst so segensreichen Wirkens verlassen, sie aber haben den alten Braunauer Geist mit nach hier gebracht, und zu Rohr in Niederbayern Kloster und Gymnasium wieder neu errichtet. Diese Neugründung aber ist ein besonderes Verdienst des letzten Abtes von Braunau und derzeitigen Abtes von Rohr, Pater Dr. Dominik Prokop, der sich unter großen Opfern dieser schweren Aufgabe unterzogen hat. So setzt eigentlich das humanistische Gymnasium zu Braunau in Böhmen als einziges sudetendeutsches Gymnasium bisher hier nach der erfolgten Austreibung aus der Heimat im Jahre 1945 seine alte Tradition fort, und wir wollen hoffen, daß auch hier wiederum wie einstmals drüben in der alten Heimat viele tüchtige Männer aus dieser Anstalt hervorgehen mögen.

Der österreichische Bauernbefreier Hans Kudlich und die Riesengebirgler

Auch einige Riesengebirgsgemeinden ließen es sich nicht nehmen, den großen Bauernbefreier Hans Kudlich besonders zu ehren. Ein Denkmal von ihm stand auch in Markausch. Um die Jahrhundertwende war Franz Haase Gemeindevorsteher, welches Amt er durch 28 Jahre versah. Durch seine und zweier Brüder Anregung kam die Errichtung des Hans-Kudlich-Denkmales zur Durchführung. Zu der feierlichen Einweihung hatte Gemeindevorsteher Franz Haase an Dr. Hans Kudlich persönlich eine Einladung nach Amerika geschrieben. Es war dies im August 1908. Am 11. September 1908 schrieb dann Dr. Hans Kudlich persönlich nach Markausch und hatte das Schreiben des 85jährigen folgenden Inhalt:



Hoboken 11. Sept. 1908

Liebe Freunde und deutsche Landsleute!

Ich kann leider an all den vielen Festen nicht beiwohnen, welche jetzt für Nationalität und Freiheit von den Deutschen in Böhmen und in ganz Österreich gefeiert werden. - Allein Sie können dessen versichert sein, daß ich in meinem innersten Herzen daran Anteil nehme und mit Genugtuung und stolzer Freude sehe, wie das Freiheits- und Nationalgefühl auch bei der jüngeren Generation der Deutschen in meinem alten Vaterland so lebendig geworden ist.

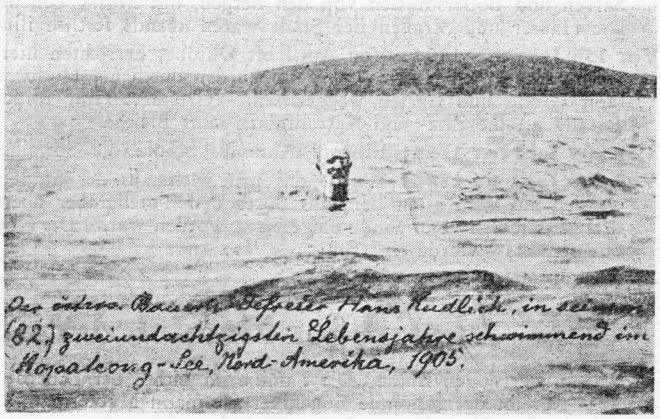
Mit deutschem Gruße Ihr ergebener Dr. Hans Kudlich.

Das Originalschreiben konnte gerettet werden. Wir veröffentlichen es, weil es für uns alle ein überaus wichtiges Heimatdokument ist.

Dr. Hans Kudlich schickte auch noch ein Bild mit, wo er als 82jähriger noch im Mopatcong-See schwimmt, welches Bild wir ebenfalls der Vergessenheit entreißen konnten.

Außer dem Hans-Kudlich-Denkmal hatte Markausch noch ein schönes Kriegerdenkmal. Beide waren aus versteinertem Holz, wie es aus dem versteinerten Wald bei Markausch-Slatin und Radowenz zu finden war. Das versteinerte Holz im Trautenauer Stadtpark stammte ebenfalls aus Markausch. Der Stolz der Gemeinde war das Kaiser-Josef-Denkmal, welcher auch der Anreger zum Bau unserer Pfarrkirche war. Seit 1918 stand das Denkmal im Spritzenschupfen, weil es über Auftrag der Tschechen entfernt werden mußte.

Zur Pfarr- und Schulgemeinde Markausch gehörte auch noch Alt-Sedlowitz. Diese deutschen Ortschaften lagen direkt an der Sprachgrenze. Die nächste Ortschaft war schon die tschechische Gemeinde Schwadowitz.



Der österr. Bauern-Befreier Hans Kudlich, in seinem (82.) zweiundachtzigsten Lebensjahre schwimmend im Mopatcong-See, Nord-Amerika, 1905.

Adalbert Stifter in der Walhalla

Unweit der Stadt Regensburg grüßt vom hohen Hang an der Donau herab die Walhalla, eine Ruhmeshalle, die im vorigen Jahrhundert erbaut wurde und Bildnisbüsten großer Deutscher enthält. Sonntag, den 26. 9. 1954, wurde dort in einem feierlichen Staatsakt der bayerischen Staatsregierung eine Büste Adalbert Stifters enthüllt. Die Festrede hielt Kultusminister Dr. Schwalber. Zahlreiche Ehrengäste hatten sich eingefunden, unter ihnen die Bundesminister Dipl.-Ing. Seebohm und Dr. Würmeling, der stellvertretende bayerische Ministerpräsident Dr. Hoegner, der Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Gleißner, die Oberbürgermeister der Städte München, Regensburg und Linz, in- und ausländische Stifterforscher, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. von Lodgman, Vertreter der Bundes- und Staatsministerien, die Geistlichkeit und nicht zuletzt die Initiatoren, die Sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde mit ihrem Vorsitzenden Hans Schütz MdB und das Kulturwerk der Sudetendeutschen, der Adalbert-Stifter-Verein mit seinem Vorstand unter seinem Vorsitzenden Graf Kinsky.

Die Feier wurde von den Regensburger Domspatzen und einem Bläserquintett der Bayerischen Staatsoper musikalisch würdig umrahmt. Die Teilnahme seitens der Bevölkerung war sehr groß. Die festliche Stimmung wurde durch das milde Herbstwetter und den Zauber der Donaulandschaft unterstrichen. Rundfunk und Presse sowie eine Filmgesellschaft haben das Ereignis festgehalten. - Die Büste, welche sich gut in die Reihe der jüngst aufgestellten einordnet, ist ein Werk des jungen Böhmerwäldler Bildhauers Otto Herbert Hajek.

Am Vorabend hatte die Stadt Regensburg gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde und dem Stifter-Verein zu einer Festakademie eingeladen. Der Neuhaussaal faßte kaum die Zahl der Gäste. Unter ihnen waren auch zahlreiche Mitglieder der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die in diesen Tagen in Regensburg zusammengetreten war. Die Festrede hielt der bekannte Wiener Literaturhistoriker Prof. Dr. Josef Nadler über das Thema „Adalbert Stifter, der Dichter des abendländischen Humanismus". Er beleuchtete das Verhältnis Stifters zur Persönlichkeit, zu Natur und Gemeinschaft, das ihn zum eigentlichen Vollender und Darsteller des humanen Menschen, des sich in Natur und Gemeinschaft Bewährenden macht. Das Regensburger Stadtorchester spielte unter seinem Dirigenten Paulmüller Schuberts Unvollendete und Smetanas „Aus Böhmens Hain und Flur". Bundestagsabgeordneter Hans Schütz, der die Veranstaltung eröffnete, und Graf Kinsky, der sie mit Dankesworten beschloß, konnten mit Recht ihrer Überzeugung Ausdruck geben, daß dieser Abend eine würdige Ehrung des großen Dichters sei, ein Auftakt zu dem Jubiläumsjahr 1955, das allen, die Stifter lieben und zu den ihren rechnen, Gelegenheit zu mancherlei Ehrungen geben wird: den Deutschen aus seiner Heimat Böhmen ebenso wie den Bayern, seinen Stammesbrüdern, und den Österreichern, in deren Mitte er die Jahre seines Wirkens und Schaffens verbrachte.

J. v. H.

Ein Streifzug durch die Geschichte unserer Heimat

Von Ernst Kröhn-Gießdorf

Vor 50 Jahren: 1904: Wurde Fabrikbesitzer Eduard Kleining Bezirksobmann. - Am 9. Februar dieses Jahres kam Bezirkskommissar Johann Sigl aus Falkenau als Amtsleiter nach Hohenelbe. - In Hackelsdorf entstand die evangelische Kirche. - Der Langenauer Kirchturm wurde im gotischen Stile um 15 Meter erhöht. Die Patronin Gräfin Czernin-Morzin bestritt alle Kosten.

Vor 60 Jahren: 1894: Wurde der Fabrikant Franz Thallmeyer (nach dem später die Straße von der Kablik-Brücke zum Gymnasium benannt wurde) Bürgermeister der Freien Bergstadt Hohenelbe. - Wurde Dr. Viktor Steffek Bezirksamtmann. - Am 20. September besuchte der Statthalter Franz Graf Thun die Stadt. - Am 3. Februar starb Anton Proschwitzer, jubilierter Sakristan der Dekanalkirche, Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone. Durch 60 Jahre rührte er die Matriken. In seiner Jugend besuchte er die Kunstschule zu Prag unter Berglers Leitung. Bis in sein hohes Alter erteilte er Zeichenunterricht. Er war der Vater des nachmaligen Stadtdechanten Franz Proschwitzer (1907 bis 1924 †).

Vor 70 Jahren: 1884: Wurde der deutsche Turnverein in Hohenelbe gegründet. - Wurde Josef Theumer Bezirkshauptmann. - Die Gräfin Czernin-Morzin kaufte die Herrschaft Marschendorf für 1 050 000 Gulden und übertrug die Verwaltung dort ihrem Sohn Rudolf. - Am 19. September weihte Dechant Weber zum Andenken an die vor 200 Jahren vollzogene Weihe den Elbbrunnen abermals ein.

Vor 80 Jahren: 1874: An die Stelle des Bezirkshauptmanns v. Kromer, der nach Prag kam, trat Josef Brechler, Ritter von Troskowitz. - Fabrikbesitzer Josef Emanuel Rotter wurde Obmann der Bezirksvertretung und blieb es bis 1898. - Am 13. August besichtigte der Handelsminister Dr. Banhans die Webschule. - Am 7. Oktober starb Bischof Hanel.

Vor 90 Jahren: 1864: Wurde die Bezirksverwaltung verwirklicht; ihr erster Obmann war Alexander Kostial.

Vor 100 Jahren: 1854: Ließ Willibald Jerie die seit 200 Jahren bestehende Büttenpapierfabrik, erbaut von Gabriel Exel, niederreißen und errichtete an ihrer Stelle eine Flachsgarnspinnerei. - Am 20. Juni hielt Bischof Hanel zum dritten Male Generalvisitation und Firmung. Mahrle trat als Vikar zurück. Dechant Mahrle war der Erzieher des Grafen Rudolf Morzin, und als dieser sich vermählte, vollzog er dessen Trauung in Prag mit der Gräfin Sweerts-Spork.

Vor 110 Jahren: 1844: Besuchte am 28. September der Landesregent Erzherzog Stephan Hohenelbe, weil sich die armen Spinner und Weber des Riesengebirges wegen der Einführung ausländischer Maschinenflachsgarne beschwert hatten, und versprach Hilfe.

Vor 120 Jahren: 1834: Wurde der Grundstein zum städtischen Armenhause hinter der Kirche gelegt (dessen ebenerdige Räume später Museumszwecken dienten und zu dessen Bau man die Steine der Kirchhofmauer verwendete). - Die Schreibendorfer Kapelle wurde zum zweiten Male von „Guttätern" erneuert. - Am 12. Oktober starb Philippine Gräfin Morzin.

Vor 140 Jahren: 1814: Nach einem außerordentlich kalten Sommer reifte das Obst und Getreide nicht, deren Preise stiegen. - Am 22. November starb Dechant Gramer im 45. Lebensjahre. Seine überaus zierliche Handschrift fällt in den Matriken auf. Mehrfache Kränkung beugte den gutmütigen, talentvollen Mann nieder und kürzten seine Lebensjahre ab. - Die Einnahme von Paris und die nachfolgenden Ereignisse wurden auch in Hohenelbe, und zwar mit einem Hochamte in der Klosterkirche, mit Salven und Böllerschüssen von den Bergen, mit Musik von den Türmen, von einer außerordentlich großen Volksmenge gefeiert. Die Häuser und Straßen der Stadt waren abends festlich illuminiert.

Vor 150 Jahren: 1804: Von April bis Oktober herrschten hier die Blattern. In der Stadt starben allein 35 Menschen an dieser Krankheit. - Vom 12. bis 14. Juni wurden durch ein Hochwasser der Elbe alle Brücken, Stege, Wehre, 8 Häuser und 1 Scheuer samt Grund und Gärten weggerissen. - Gründete Graf Rudolf Morzin in Harta an der Stelle, wo vor Zeiten ein Eisenhammer gestanden, eine Zitz- und Kattunfabrik samt Bleiche.

Vor 200 Jahren: 1754: Erbaute Antonius Schulz die Schreibendorfer Kapelle mit einem Bilde der vierzehn Nothelfer.

Vor 250 Jahren: 1704: Wurde das neue Beinhaus der Stadt durch den Bürgermeister David Hantke erbaut und die Knochen wurden aus dem alten Beinhaus durch den Totengräber übertragen. - Auch wurde das Halsgericht neu aufgesetzt, weil es samt drei Missetätern vom Winde umgestürzt worden war. - Die Kopfsteuer - von Weib und Mann 7 Kreuzer, von Kindern und Dienstboten nichts - wurde eingeführt.

Gregor Mendel, der Entdecker der Erbgesetze

In seinem wertvollen Buche „Die Familie im Lichte der Lebensgesetze" schreibt der führende Eugeniker Hermann Muckermann: Wer je in der Altstadt von Brünn war, hat sicher das sinnige Denkmal vor dem Königinnenkloster gesehen, das Mendel im Ordensgewande, an Erbsenranken gelehnt, darstellt. Vielleicht ist er auch in den Garten des Klosters gegangen. Unmittelbar unter den Fenstern der Räume, die Mendel einst bewohnt hat, hat er seine Erbsenversuche durchgeführt - weit über zehntausend. Eine Marmortafel mit einer schlichten Inschrift in vier Sprachen trägt den Wanderer in das Jahrzehnt zurück, das dem Jahre 1865 vorausgeht. Damals vollendete Mendel seine Arbeit, die heute als Dokument und Vorbild zu der Sammlung unserer großen naturwissenschaftlichen Klassiker gehört. Sie trägt den Titel: „Versuche über Pflanzenhybriden". Bereits beim Tode Mendels (1884) haben fachkundige Menschen aus seiner Umgebung die Tragweite der Untersuchungen geahnt. Doch hat sich Mendels Wort, daß nach seinem Tode das Ergebnis seiner Untersuchungen Anerkennung finden würde, erst um die Jahrhundertwende erfüllt.

Der Augustinerchorherr Gregor Mendel ist der Entdecker des Grundgesetzes der Vererbung. Mit seinem Gesetz der Unteilbarkeit, der Autonomie der Erbanlagen, die für die gesamte Organismenwelt gilt, ist er längst in der Wissenschaft hochgeachtet und man spricht selbstverständlich von dominaten (vorherrschenden) und rezessiven (zurücktretenden) Erbmerkmalen und Erbgängen, von erblichen Begabungen und Belastungen. Was der Mensch aber für Tier- und Pflanzenreich längst anerkannt hat und in der Praxis betätigt, ist leider noch nicht auch zur Grundlage seiner eigenen Ehe- und Familienauffassung und -gestaltung geworden. Und doch wäre es für die Einzelfamilie und Volksgesundheit von so großer, ja entscheidender Bedeutung, diese Lebens- und Vererbungsgesetze zu kennen, um dann mit Vernunft an das große Wagnis einer Eheschließung und Familiengründung heranzugehen.

Volkstümlich sagen uns viele deutsche Sprichwörter die Wahrheit der Mendelschen Erblehre: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. - Wie der Acker so die Ruben, wie der Vater so die Buben. - Schlechter Flachs gibt schlechtes Garn. - Die Gans wird in keiner Schule ein Adler. - Von einem Esel scherst du keine Wolle. - Eulen werden zu Lebtag keine Falken. - Böse Art verliert sich nicht. - Diebische Art erbt ins Geschlecht.

Der Mensch heiratet eben nicht nur seinen Partner, sondern die ganze Familie mit, in seinen Kindern werden demnach auch die Erbanlagen aus der Familie seines Ehepartners zutage treten. Wichtiger als Äußerlichkeiten und materielle Vorteile, wichtiger als ein nettes Gesichtchen und schöne Beine sind Charakter und Erbgesundheit des Ehepartners, um ein glückliches Leben und gesunde Nachkommen zu gewährleisten. Eugenik auf der Grundlage der Mendelschen Erbgesetze ist eine Forderung, die bei den Bemühungen um die Neugestaltung des Wurzelbodens und der Urzelle von Volk und Staat, der Familie nicht übersehen werden darf. Glückliche, gesunde kinderreiche und lebensfrohe Familien aber sind zur Rettung unseres Volkes und des christlichen Abendlandes notwendiger als politische Verhandlungen und Atomwaffen. So ehren wir unseren Landsmann Gregor Mendel am besten, wenn wir, seine Gesetze erkennend, im eigenen Leben an der Neugestaltung von Einzel- und Volksfamilie arbeiten, den anderen zu Lehre und Beispiel.

Dazu sollten wir wieder mehr Familienforschung und Stammbaumkunde treiben, Familienbücher und Großeltern befragen nach unseren Ahnen und Vorfahren und damit die Freude an der Familie und Sippe wecken und pflegen. Gerade durch die Heimatvertriebenen ist in manche Gegend wieder eine wertvolle Blutauffrischung und Erneuerung der Familien gekommen.

Lebensgesetze sind Natur- und Gottesgesetze; wer ihnen treu bleibt, der wird vom Leben gesegnet.

Dr. med. Gustav Ahne

Armesiela-Tröpplan

Von P. Meinrad

Grußmutter stond beim Weihbronnkessel
On weschte sich die Agha reen:
Schluch schün ihr Kreuz on ließ drei Tröpplan
Noch folla of die Kerchasteen:
„Dos erschte für a tuta Hannes,
Dos ondre of die letzta Träm
On dos für olle arma Siela . . . -
Jetz, Jöngla, kumm; jetz gihnmer heem!"

Der Herbst ist da!

Nun sind die Tage wieder da,
wo Herbstzeitlosen lächelndstumm
rings auf den leeren Wiesen stehn
und alle Wege, nebelfröstelnd,
wie Einsame
durch all die umgepflügten Felder gehn.

Der Wald lauscht tief
und läßt die welken Blätter
gleich müden Pilgern lautlos in die Tiefe gleiten;
vom nahen Bergland riecht's wie Schnee -
und Wolken sieht man dort mitunter schon
wie erste Winterboten über starre Felsen reiten.

Jetzt müßte man
wie Zugvögel
zwei Flügel für die große Reise haben.

Still, still, mein Herz:
die Herbstzeitlosen blühn,
die reifen Früchte fallen
und graben sich
gleich deinen Träumereien
in der Erinn'rung weiten Garten.
Ergib dich drein . . . nichts schwindet hin.
Dort, wo die Toten aus der dunklen Saatentiefe rufen
und wieder frühlingsgläubig auf zum Lichte sehn,
dort über jene seltsam heilgen Stufen
ist letztes Heimatland, ist letztes Warten,
letztes Auferstehn.

Was schaust du so?
Oh, sprich es mit
das große Panta rei der Millionen Jahre!
Trag deine Toten gläubig in das weite Schweigen:
der Herbst ist da.

Othmar Fiebiger

Alte Bäume am Friedhof

Von Oskar Kober

Als ich vor kurzer Zeit noch einmal Gelegenheit hatte, meine alte Heimat wiederzusehen, besuchte ich auch die Stätten, die uns allen am teuersten sind, die Gräber unserer Lieben. Ich weilte auf den Friedhöfen zu Hohenelbe und Pommerndorf. Mir war weh ums Herz, als ich sah, wie verlassen unsere Toten sind. Als es in den Bäumen zu raunen und zu rauschen begann, sah ich, wie sich ihr Wurzelwerk um die Gräber rankte. Die Kronen wogten im Sonnenschein, an den breiten Stämmen herab hüpften Lichtreflexe und huschten über die Gräber dahin. Da wich die Bangigkeit aus meinem Herzen und ich schrieb im Gedenken an unsere Toten das folgende Gedicht, von dem ich meine, daß es auch für uns Lebende ein Körnchen des Trostes beinhaltet:

Am Friedhof stehen alte Bäume,
Ihr Wurzelwerk greift tief hinab,
Umfängt, wie liebend, mit den Armen,
Was man der Erde übergab.

Die Kronen ragen hoch ins Blaue
Und baden sich im Sonnenschein,
Als fingen sie von all dem Glanze
Für die dort unten etwas ein.

Und wenn im Laub der alten Bäume
Der Wind ganz leise raunt und rauscht,
Dann ist's, als ob er mit den Toten
Geheimnisvolle Zwiesprach tauscht.

Mutter ging schlafen

Von Oskar Kober

Die Mutter mein, sie ging schlafen,
Ging schlafen für ewige Zeit,
Und alles muß darob weinen
Und klagen in bitterem Leid.

Die Trauerweide, sie flüstert
Ganz leis ihren Trauergesang,
Und auch des Baches Gemurmel,
Es klinget so traurig und bang.

Die Blumen, sie neigen die Kelche,
Sie fühlen im Leid sich vereint,
Die Au ist feucht von den Tränen,
Den Tränen, vom Himmel geweint.

Der Wind trägt weiter die Kunde,
Sein Seufzen, es weht durch den Hain,
Im Walde beginnt es zu raunen,
Er stimmt in das Klagen mit ein.

In meiner Brust hallt es wider,
Hallt wider, was alles geklagt,
In meiner Brust auch am stärksten
Der Schmerz sich verwühlet und nagt.

Allerseelen

Ist dir ein lieber Mensch verschieden,
so laß ihn nicht so einsam ruhn;
wohl ruht er sanft, hat seinen Frieden,
doch kannst du Frommes für ihn tun.

Wenn du an seinem armen Hügel
zur stillen Zwiesprach niederkniest,
so leihst du seinem Geiste Flügel,
kannst ihn aus seinem Himmel ziehn.

Du hörst das Rauschen des Gewandes,
hörst seinen Hauch, indem du weinst.
Er spricht: Ich denke dein in fremdem Lande,
ich liebe dich wie einst, wie einst.

Er streichelt dich mit weichen Händen,
dankt dir für jedes liebe Wort
und ist's genug und willst du enden;
ein Kuß - und er eilt schweigend fort.

Tot ist nur der, um den zu werben
nicht mehr der Sehnsucht Füße gehn,
doch Liebe zwingt auch nach dem Sterben,
daß unsre Toten auferstehn.

Dr. O. Günther

Frische Blumen für das Grab

November

Man traut seinen Augen kaum, wenn man schon wieder November schreiben soll. Wieder ein Jahr des Lebens in die Ewigkeit gesunken! Und gar heuer, nach diesem verregneten Sommer. Man hatte beinahe den Eindruck, das Jahr wäre mit dem Monat April stehengeblieben.

Ein Blick durchs Fenster auf das Gilben der Blätter, ein zeitiges Lichtanzünden am Abend, ein nächtliches Rütteln des Windes an den Fensterläden, ein schweres Aufstehen im dämmrigen, nebligen Morgen, eine große Stille im Walde, ein heiseres Krächzen der Krähen über leeren Feldern und die langsam dahinziehenden, schweren, grauen Wolken am Himmel lassen jedoch keinen Zweifel aufkommen, daß der Nebelmond oder, wie die Tschechen sagten, der Blätterfall gekommen ist.

Daheim im Gebirge gab's im November schon Schnee, vorab auf den Bergkuppen, bald nach unten in den Tälern. Christkindleins Vorboten zeigten sich und ließen bei großen und kleinen Kindern die Wochen und Tage zählen bis zu seiner Ankunft.

Das Leben daheim zog sich immer mehr in die warmen Stuben zurück, und wer draußen schaffen mußte, ging hin und wieder gern zum warmen Ofen, die erstarrten Hände zu wärmen oder einen Schluck warmen Kaffee zu nehmen. Die kurzen Tage galten meist dem Drusche des Getreides. Im traulichen Scheine der Petroleumlampen wurden abends Federn geschlissen, wurde genäht oder gebastelt und wurde auch gelesen. Draußen lag meist dichter Nebel oder heulte der Herbststurm um die einsam stehenden Holzhäuser.

Ängstliche Gemüter hörten den wilden Jäger über die Felder fliegen oder meinten aus dem Jammern des Windes das Flehen Armer Seelen um Gebet und Opfer zu vernehmen.

Im Gedenken an Allerheiligen und Allerseelen beginnt der Monat. Auch Leute, die sonst scheu der Kirche und ihren Einrichtungen aus dem Wege gehen und nicht an den Tod erinnert werden möchten, besuchen an diesen Tagen den Friedhof, und in irgendeinem Herzenskämmerlein erwacht dann wohl der Gedanke, daß auch ihrem Erdendasein ein Ziel gesetzt ist und daß sie sich eines Tages nicht mehr wehren werden, wenn man sie zur letzten Ruhe tragen wird. An diesen Tagen wird viel gebetet und viel geopfert für die Armen Seelen, und das ist bestimmt wertvoller als die schönsten Kränze und Lichter, die man auf die Gräber trägt, obwohl auch dies ein schöner Brauch ist.

Am 3. ist St. Hubert, der Patron der Jäger. In alten Kalendern konnte man regelmäßig sein Bildnis sehen, wo er staunend vor dem Hirschen steht, der zwischen den Geweihstangen ein leuchtendes Kreuz trägt. Dem heiligen Karl Boromäus gehört kirchlich der nächste Tag.

Am 11. kommt der heilige Martinus auf seinem Schimmel geritten und bringt braven Kindern gefüllte Hörnchen als Vorfreude fürs Christkind.

Leopold von Österreich ist am 15. und am 19. Elisabeth von Thüringen. Diese edle Frauengestalt deutscher Geschichte regt immer wieder zum Nachdenken an. Mariä Opferung ist am 21. und am 22. feiert die heilige Cäcilia mit den Kirchenchorsängern und -musikern ihren Namenstag. Ihre Mitschwester, die heilige Katharina, läßt am 25. die Tanzmusik verstummen. Ruhig muß es nun werden, denn am 28. zündet heuer der erste Adventsonntag die erste rote Kerze am dunkelgrünen Adventskranze an. Die stillste und für viele Menschen die schönste Zeit des Jahres, in der man so viel nach innen hören kann, ist gekommen. Der heilige Apostel Andreas beschließt den Monat mit einer Menge alter, schöner und mitunter besinnlicher Bräuche.

So vergoldet Christkindleins Kommen auch diesen an sich nebligen und kühlen, ans Sterben und Vergehen mahnenden Monat.

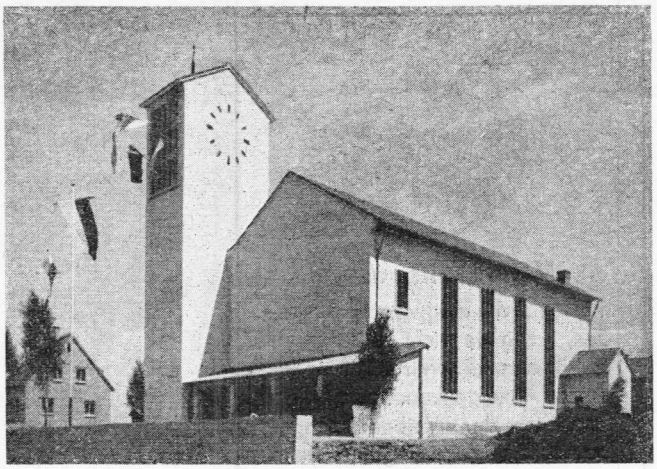
Alois Klug

Das Kriegerdenkmal in Freiheit

Besonders zu Allerseelen gedachte man der gefallenen Helden aus dem ersten und zweiten Weltkrieg, deren Gräber meist in fremden Ländern sind. Groß war die Zahl der Kränze und Blumensträuße, die hier zum Gedenken für die gefallenen Heimatsöhne niedergelegt wurden. So wie in Freiheit, war es auch in jeder anderen Riesengebirgsgemeinde. Mit diesem Bilde gedenken wir aller jener, die im Kampfe um die Heimat gefallen, deren Ruhestätte man vielfach nicht weiß und die nie von den Angehörigen besucht werden können. Wir gedenken auch der Opfer der Vertreibung und aller Vermißten, über deren Schicksal bis heute nichts bekannt wurde. Das ewige Licht leuchte ihnen! Herr, lasse sie ruhen in Frieden!

Pfarrer Herrman Schubert, Hintermastig-Trautenau, baute eine Kirche für die Heimatvertriebenen in Holzgerlingen

Am 24. und 25. Juli 1954 ist die neue Erlöserkirche von dem deutschen Missionsbischof P. Edgar Häring feierlich eingeweiht worden. Es waren sehr viele Gläubige aus der ganzen Umgebung gekommen, darunter auch so mancher aus der alten Heimat. Aus Österreich war Pfarrer Philipp Rührich gekommen. Alle Heimatvertriebenen sind glücklich, eine eigene Kirche zu besitzen, und ist es ein besonderes Verdienst von Pfarrer Schubert, der unermüdlich tätig war, damit der Bau zustande kam. Die meisten Pfarrangehörigen haben mitgeholfen durch tatkräftige Arbeit in ungezählten Arbeitsstunden, den Bau so rasch zu gestalten. Es fehlt in der neuen Kirche noch an allem, erstens die Kirchenbänke; man begnügt sich bis jetzt mit geborgten Bänken aus der Böblinger Brauerei, es fehlt ferner der Taufstein und die Kommunionbank, die Kanzel, die Seitenaltäre. Statt der Orgel versucht ein kleines Harmonium die Begleitung, auch die Glocken fehlen. Am Weihetag hat die evangelische Kirchengemeinde feierlich geläutet. Statt des Hochaltarbildes „Christi Himmelfahrt" hängt auf der Rückwand ein ganz einfaches Kreuz; aber die heimatvertriebenen Katholiken von Holzgerlingen mit ihrem Pfarrer sind froh, daß sie dieses Werk in so kurzer Zeit geschaffen haben.



Aufruf an unsere katholische sudetendeutsche bäuerliche Jugend!

Mangels beruflicher Einsatzmöglichkeit ist unser Bauerntum in beängstigendem Rückgang. Nur einem Teil wird es gelingen, wieder seßhaft zu werden. Auf Baugerüsten, in Fabriken oder wo sonst immer unsere Jugend den Lebensunterhalt verdient, ist ihr bäuerliches Berufserbe einer starken Belastung ausgesetzt. Wenn es schon nicht immer möglich ist, daß unsere Söhne und Töchter einen landwirtschaftlichen Beruf erlernen, so müssen wir wenigstens für eine Erziehung im bäuerlichen Sinne sorgen. Aber auch die seßhaft gewordene Bauernjugend bedarf der Fortbildung. Ohne ein gefestigtes Bauerntum ist der Kampf um unsere Heimat nicht zum guten Ende zu führen. Wir vermochten während des dreijährigen Bestehens der Katholischen Landvolkshochschule der Ackermann-Gemeinde viel zur Stärkung der bäuerlichen Geisteshaltung unserer Landjugend beizutragen. Auch im heurigen Winter soll diese Arbeit fortgesetzt werden. 30 bis 35 sudetendeutsche Bauernmädchen und 35 bis 40 sudetendeutsche Bauernburschen können an einem Landvolkshochschullehrgang zu sehr günstigen Bedingungen teilnehmen.

Wir rufen Euch alle auf, zu dem vom 17. 1. bis 19. 2. 1955 in der Jugendherberge Eichstätt für Mädchen und vom 4. 1. bis 5. 2. 1955 in der Katholischen Landvolkshochschule am Petersberg, Kr. Dachau, für Burschen stattfindenden Lehrgänge der Landvolkshochschule der Ackermann-Gemeinde zu kommen.

Ort: Für Mädchen: Jugendherberge Eichstätt/Mfr. Für Burschen: Landvolkshochschule Petersberg, Krs. Dachau/Obb. - *Termin:* Für Mädchen: Vom 17. 1. bis 19. 2. 1955. Für Burschen: Vom 4. 1. bis 5. 2. 1955. - *Tagungskosten:* Für Unterkunft, Verpflegung und Teilnehmergebühr für den gesamten Lehrgang je Teilnehmer DM 40.—. Bei besonderen Notfällen (Landarbeiter) kann auf Antrag eine Ermäßigung der Teilnehmergebühr erreicht werden. - *Fahrtkosten:* Werden voll vergütet (Hin- und Rückfahrt). - *Teilnehmerkreis:* Sudetendeutsche Mädchen und Burschen aus dem Bauernstand im Alter von 18 bis 25 Jahren, wobei *Ausnahmen bei älteren Jahrgängen möglich sind.* - *Aus dem Lehrplan, der auf Burschen und Mädchen abgestimmt ist:* Sittlich-religiöse Erziehung, Fragen der Heimatvertriebenen, Persönlichkeitsbildung, Gesellschaftslehre, Fragen der Familie, Staatskunde, Politik, Volkspolitik, Volkskunde und Volkskultur, Wirtschaftspolitik, landwirtschaftliches Fachwissen. - *Anmeldungen:* Werden ab sofort angenommen. Letzter Termin 10. 12. 1954. Alle Anmeldungen (Postkarte) mit genauer Anschrift des Absenders sind an die *Ackermann-Gemeinde, Arbeitskreis Landjugend, München 23, Beichstr. 1,* zu richten. Die gemeldeten Teilnehmer erhalten dann von München nähere Aufklärung. - Auch *Arbeitslose* haben die Möglichkeit der Teilnahme. Die Ackermann-Gemeinde kann beim zuständigen Arbeitsamt die notwendige Freistellung erreichen.

480 000 Sudetendeutsche in Österreich

Von R. König

Bei den bisher durch Presse und Rundfunk erfolgten Berichten über die Zahl der derzeit in Österreich ansässigen Sudetendeutschen wurde immer nur die Zahl der nach dem Jahre 1945 infolge der Vertreibung nach Österreich gekommenen Sudetendeutschen genannt. Fast ohne Beachtung dagegen blieben bis jetzt bei allen Meldungen jene Sudetendeutschen, die nach dem Zusammenbruch der österr.-ungarischen Monarchie in der neugegründeten Republik verblieben. Dies ist leicht verständlich, da ja alle Berichte bis jetzt fast ausschließlich Probleme der Heimatvertriebenen behandelten.

Wie nun aus einer im Auftrag der europäischen Forschungsgruppe für Flüchtlingsfragen von Dr. R. Schließleder in Bearbeitung stehenden Broschüre über das Problem der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Österreich zu ersehen ist, befinden sich derzeit im österreichischen Staatsgebiet - laut Nachweis des Innenministeriums (1. 1. 1954) - insgesamt 137 872 heimatvertriebene Sudetendeutsche, von denen bereits am 1. 1. 1954 96 448, das sind 70%, eingebürgert waren.

Die heimatvertriebenen Sudetendeutschen teilen sich auf die Bundesländer folgendermaßen auf:

36% in Wien
18% in Niederösterreich
21% in Oberösterreich
9% in Salzburg
8% in Steiermark
2% in Kärnten
3% in Tirol
2% in Vorarlberg
1% im Burgenland.

Außerordentlich aufschlußreich sind die Zahlen über die Herkunftsländer der österreichischen Bevölkerung. Von der im Jahre 1934 in Österreich zählenden Gesamtbevölkerung von 6 760 233 waren 782 080 im Ausland geboren. Davon hatten 441 552 ihren Geburtsort in den Sudetenländern. Von den vor 1938 eingebürgerten Sudetendeutschen sind nach den vorhandenen Unterlagen zirka 100 000 bereits verstorben, so daß sich derzeit ungefähr 350 000 Österreicher sudetendeutscher Abstammung im Bundesgebiet befinden.

Wie aus diesen amtlichen Aufstellungen ersichtlich ist, befinden sich demnach zirka 480 000 Sudetendeutsche in Österreich, deren Wiege in den Sudetenländern stand. Was die Zahl der von sudetendeutschen Eltern stammenden Kindern betrifft, die bereits in Österreich geboren wurden, liegen keine Aufzeichnungen vor, da über diesen Personenkreis in Österreich keine Erfassungen durchgeführt wurden.

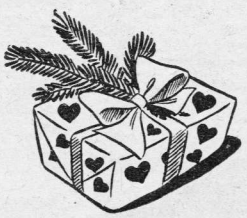
Der Herr über Leben und Tod hat die edle Seele seiner getreuen Dienerin

Fräulein WILMA DIX

ehemalige Mitbesitzerin der Papierfabriken Fr. Dix in Dunkeltal und Hennersdorf zu sich in die ewige Heimat hinübergenommen. Mit ihr ist eine stille, edle Wohltäterin der Armen, der Arbeitslosen, der Caritas und anderer Vereinigungen heimgegangen. Seit der Vertreibung lebte sie selbst in den denkbar ärmsten Verhältnissen.

Die heimatliche Gemeinschaft

Von Paul Trunetz, Landschaftsbetreuer, Schönhengstgau



Weihnachtspakete

müssen rechtzeitig verschickt werden, wenn sie nicht zu spät ankommen sollen. Wir bitten daher unsere Anzeigenkunden, mit dem Inserieren der Weihnachtsangebote schon bald zu beginnen. Jetzt ist die beste Zeit für ruhiges Einkaufen und sorgfältiges Auswählen.

Als man anläßlich unserer Austreibung die Bindungen zwischen Verwandten und Freunden zu zerschlagen versuchte, die Einwohner einer Gemeinde in hunderte Aufnahmeorte einwies und die Angehörigen einer Landschaft auf verschiedene Länder und Besatzungszonen verteilte, vermeinten die Austreiber, unsere Eigenart dem Untergange preisgegeben und damit das Problem der Sudetendeutschen für immer gelöst zu haben. Wenn sich unsere Eigenart und unser Zusammengehörigkeitsgefühl nicht schon öfter in schweren Zeiten hätten behaupten müssen, wäre die Rechnung der neuen Machthaber der Heimat aufgegangen.

Aber gemeinsames Erleben der Verfolgung und der Not hat uns noch enger zusammengeführt. In den bangen Nächten der Jagd auf die Deutschen nach dem Zusammenbruch, in den Kohlen- und Viehwägen der Ausweisungstransporte, in den Schlangen der Hungrigen und Arbeitssuchenden haben wir öfter als in guten Tagen den Pulsschlag unseres Nächsten gespürt, haben mit ihm gefühlt, geglaubt und wieder hoffen gelernt.

In diesem Sichfinden wuchs die Kraft zur Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten des Alltags. Diese Kraft machte den Blick frei zur Erkenntnis der Zusammenhänge der durch die Austreibung der vielen Millionen Menschen geschaffenen Probleme in unserem Vaterlande und der Welt. Daraus wuchsen die Aufgaben und Ziele, derentwegen es sich lohnt, allen Enttäuschungen zum Trotz noch einmal die geballte Kraft des guten Willens einzusetzen. Die aus dem Leid der unsäglichen Zertrümmerung neugestaltete heimatliche Gemeinschaft hat anzupacken. Wehe allen, wenn sie sich im Austausch von Erinnerungen und in selbstgefälligem Genießen einer Scheinbefriedigung erschöpft!

Die Aufgaben nach der Vertreibung sind gewaltiger als sie in der Heimat waren. Sie erfordern den engsten Zusammenschluß, die Beseitigung der Resignation und die Steigerung der Leistungskraft und Leistungswillen, um in den Aufnahmegebieten durch konstruktive Mitarbeit den uns am Aufbau unseres Vaterlandes zufallenden Beitrag zu leisten.

Neuen Erschütterungen unseres Vaterlandes können wir nur durch Schaffung eines Zustandes, in dem es Brot und Raum für alle gibt, die guten Willens sind, entgegenwirken. Deshalb muß die von gutem Willen und starkem Vertrauen erfüllte heimatliche Gemeinschaft in guten und in bösen Tagen eine zuverlässige Kraftquelle unserer Volksgruppe sein.

Allgemeines

Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen

Seit einigen Jahren haben sich die ehemaligen Turner und Turnerinnen des Deutschen Turnverbandes und der Christlich-deutschen Turnerschaft, vielfach auch solche des ehemaligen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, in der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen in der SL" zusammengeschlossen, um außer der Pflege der Kameradschaft vor allem auch das in unserer Heimat gewachsene und so gut bewährte Turnererbe zu erhalten und weiter zu pflegen. Wir sehen es als unsere besondere Aufgabe an, sowohl in den Vereinen des Deutschen Turnerbundes im Sinne unserer Turnerziehung zu wirken, als auch vor allem innerhalb der Sudetendeutschen Jugend für den Gedanken der turnerischen Leibeserziehung zu werben und ihr beim Aufbau der Turngruppen nach besten Kräften zu helfen. Aus unserer besonderen Lage heraus haben wir darauf verzichtet, eine eigene Organisation zu schaffen und lediglich die Form der losen Arbeitsgemeinschaft als Grundlage der Zusammenarbeit gewählt. Als Verbindungsorgan haben wir den „Sudetendeutschen Turnerbrief" geschaffen, der alle zwei Monate erscheint und beim Sprechwart der Arbeitsgemeinschaft (Dr. Wilh. Welwarsky, Fulda, Edelzellerstraße 66a) bestellt werden kann.

Gegen die Arbeitslosigkeit unserer älteren Angestellten

Kürzlich hat sich eine Notgemeinschaft der älteren Angestellten gebildet, die überlandsmannschaftlich die Belange der älteren Angestellten zu vertreten bemüht ist. Durch Veröffentlichungen und Versammlungen will die Gemeinschaft auf die traurige Lage dieser Bevölkerungsgruppe aufmerksam machen und durch geeignete Vorschläge, Interpellationen und Mitarbeit an der sozialen Gesetzgebung zur Linderung dieses Notstandes beitragen. Anfragen sind zu richten an Konrad Bensch, Verwaltungsdirektor a. D. in München 8, Trogerstraße 24. - In dieser Vereinigung sind zahlreiche Landsleute führend tätig.

„Rübezahls Tochter"

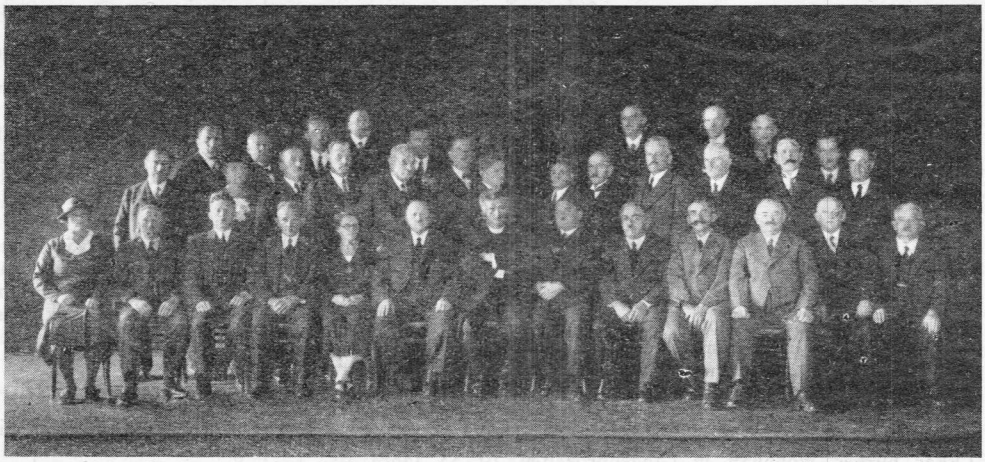
so wird die Riesengebirgsschriftstellerin Marie Schweighofer genannt. Die Geschichte fängt so an: Es war einmal ein junges Mädchen, das kam aus dem Norden unseres deutschen Vaterlandes in dieses Zauberreich Rübezahls. Dieses Mädchen wurde gefangen von der einzigartigen Schönheit dieser Berge und Täler und fing ihrerseits an, die Landschaft mit ihrer Kamera einzufangen. Und Rübezahl, der Bergalte, schien seine Freude an ihr zu haben. Er verlieh ihr die Gabe, die stolzesten Berge, die tiefsten Täler und die seltensten Blumen seines Märchenreiches zu finden. So wurde diese Tochter „Rübezahls" eine bekannte Meisterfotografin und Journalistin.

Sie besitzt viele Hunderte von herrlichen Farbfilmaufnahmen aus dem ganzen Riesengebirge, von der schlesischen und sudetendeutschen Seite, wie heute sonst niemand. Ihre Aufnahmen machte sie dort, wo meist kein anderer Fotograf hinkam. Nicht Städte und Dörfer, sondern herrliche Naturaufnahmen aus jeder Jahreszeit. Wie bereits erwähnt, sie ist so reich an Bildern, wie sonst niemand und sie möchte gerne allen Landsleuten die Schönheiten des Riesengebirges auf der Leinwand zeigen.

Rübezahls Tochter Marie Schweighofer ist gerne bereit zur Abhaltung von Lichtbildervorträgen und beauftragt den Riesengebirgsverlag mit der Organisierung einer Vortragstour in Bayern, Württemberg und Hessen. Als Schriftstellerin und weil sie das ganze Riesengebirge, fast jeden Fleck, persönlich kennt, ist es ihr ein leichtes, prächtige Erzählungen zu den Bildern zu geben. Wir wollen eine Vortragstour für sie vorbereiten vom 20. November 1954 bis zum 4. Dezember 1954 für 14 Tage. Es ist eine seltene Gelegenheit für einen herrlichen Vortrag, nicht nur für die Riesengebirgler, sondern für alle Vertriebenen und besonders auch für die Einheimischen, darum schreibt gleich, welche Orte sich an dieser Vortragstour beteiligen! Es müssen alle Tage ausgenützt werden und die Vortragstage zwecks Ermäßigung der Reisekosten müssen dann schon ein wenig eingeteilt werden. Ihr müßt euch aber bald entschließen. Nähere Auskünfte erhaltet ihr dann durch den Riesengebirgsverlag.

Wir haben uns ein Haus gekauft

Wir bestellen das Riesengebirgsheft ab, sind Sie nicht böse, aber wir haben ein Haus gekauft und da heißt es jetzt fest sparen. Diese Zuschrift erhielten wir aus einer Ortschaft aus dem Kreis Günzburg und freuen uns über den wirtschaftlichen Aufstieg unserer Heimatfreunde. Wenn alle wieder ein Haus haben werden, dann brauchen wir ja keine Heimatschrift herausgeben. Ob die Bezugsgebühr wirklich so ausschlaggebend ist, bleibt wohl ein Fragezeichen.



Der Stadtrat und die Gemeindevertretungsmitglieder unter dem Bürgermeister P. Anton Blumentritt-Hohenelbe.

1. Reihe unten, von links nach rechts: Gem.-Vertr. Berta Gottstein; Stadtrat Frz. Weikert; Lampert Alois; Zirm Josef; Gem.-Vertr. Emilie Kreuzinger; 1. Bürgermeisterstellvertr. Josef Ullrich; Bürgermeister P. A. Blumentritt; 2. Bürgermeisterstellvertr. Fischer, Klempner; Stadtrat Josef Buluschek; Fritz Machitka; Gem.-Vertr. Scharf, Bäcker; Erben, Schneider, und Bönisch, Tischler.

2. Reihe Mitte: Gem.-Vertr. von Dr. Kleinert der Vater; Frau Fröhnel; Reil Otto; Gottstein Karl, Richter; Dr. Schnitzer; Müller; Fiedler, Kaufmann; Andreas Schubert; Lahr, Elektriker.

3. Reihe oben: Ing. Stadler, Elektro-Werk; Hans Knoll; Gem.-Vertr. Franz Wanschura; Wilhelm Grimm; Dr. Kleinert; Josef Petera; Thomas Bräuhaus. Stadtrat Blaschek ist beim Photoapparat.

Riesengebirgler mit dem Fahrrad auf einer Urlaubsfahrt nach dem sonnigen Süden

Nicht nur die alte Kultur der italienischen Städte mit ihren unvergänglichen Bauten, mit dem orientalischen Märchen „Venedig", lockten uns, sondern auch die mächtigen Gipfel der Alpen mit ihren Schneefirnen, die pittoresken Formen der Dolomiten, die sich in tiefblauen Seen spiegeln, die einzig schönen Bergtäler, durch welche reißende Bäche herabstürzen und Wasserfälle bilden, und letzten Endes die subtropische Vegetation am Gardasee.

Von Schwäbisch-Gmünd radelten wir über Günzburg, Mindelheim nach Kaufbeuren, wo wir die Harrachsdorfer Familien von Marta Schier, Feistauer Pepik und Sohn Walter und Langhammer Walter besuchten.

Über Oberammergau, Garmisch ging es bei Scharnitz über die deutsch-österreichische Grenze nach Innsbruck, und von da über den Brenner und durch das Tal der rauschenden Eisack war bald das Fuggerstädtchen Sterzing erreicht und in schneller Fahrt trampelten wir durch das von Burgen gekrönte Südtirol nach der alten Bischofstadt Brixen und weiter nach Klausen, mit seinem herrlich gelegenen Kloster Säben, zu.

Niemand glaubte, daß wir mit den Rädern so weit kommen würden, und der eisige Regen, der die ersten Tage herniederrauschte, schien sich doch bald zu geben. Aber mit Sturheit und Ausdauer kann man auch mit Gegenwind fahren, und so erreichten wir nach anstrengender Fahrt das uralte deutsche Bozen.

Bei Salurn wurde die Sprachgrenze erreicht. Aber wie sich verständigen? Wir waren unbelastet von jeglichen Vorkenntnissen im Italienischen losgefahren. Aber bald hatten wir heraus, daß ‚Pane' Brot, ‚Aqua' Wasser, ‚gratie' Danke hieß, und in einem gräulichen Gemisch von deutsch-italienisch war sogar eine „Unterhaltung" möglich.

Nun lachte wieder die helle Sonne vom Himmel und wir fühlten uns auf unseren geliebten „Stahlrössern" so wunderbar frei, und so lag auch bald Trient hinter uns und im steilen Aufstieg ging es über den Cadinerpaß. Eine wundervolle Abfahrt entschädigte uns durch ein an Wildheit ausgezeichnetes Tal. Toblinosee, bekannt durch seinen „Vino Santo", und Arco mit seiner alten Burg, wurden kurz besichtigt.

In Riva mit seiner Scaliger-Burg sahen wir den durch die üppige Schönheit seiner vollkommenen südlichen Flora ausgezeichneten malerischen Gardasee, an dessen Gestaden wir unter Palmen und Rebgeländer unser Zelt aufstellten. Von Riva geht es auf der von steilen Bergstürzen und Wasserfällen begleiteten Gardasee-Weststraße mit ihren zahlreichen Galerien über Limone an Zitronenkulturen vorüber nach Gardone mit seiner subtropischen Vegetation nach Salo und Desenzano.

Neidlos lassen wir die Autos an uns vorüberbrausen, wußten wir doch, daß im langsamen Dahinradeln kaum ein anderer die schöne Landschaft so gründlich genießen konnte.

Wo der See rund, weit und weichgrün geworden ist, liegt ein 3 Kilometer langer Damm mit der Halbinsel Sirmione. Am Ende des Dammes, dort, wo seine tiefste Einschnürung ist, verwahrt das finstere, eckige Scaliger-Kastell scheinbar den Zutritt. Doch das schmale Tor der Burg am Ende der kerzengeraden Oleander-Allee ist zugleich die freundschaftlich geöffnete Türe ins Paradies „Sirmione". Mit seinen prächtigen Oliven-, Lorbeer- und Palmenhainen ruht träumend dahingestreckt im See die grüne Halbinsel, die von dem lateinischen Dichter Catullus besungene römische Sommerfrische, die unleugbar zu den lieblichsten Landschaftsbildern des Gardasees zählt.

Wer einen Überblick über die kleine Halbinsel gewinnen will, der steige hinauf zur romanischen Kirche S. Pietro in Mavia. Auf schwingenden Holzstufen gelangt man zum höchsten und schönsten Punkte im südlichen See. Aus der Ferne grüßt der kahle Monte Baldo, gegen Süden erschließt sich die weite oberitalienische Landschaft bis Brescia und Verona hinein und unten liegt, von klarem Seewasser umspült, die blühende Insel.

In Peschiera verließen wir den Gardasee und auf guter Straße ging es nach der historisch berühmten Großstadt Verona mit der altrömischen Arena und dem Kastell der Scaliger.

Vincenza mit dem einmaligen Bau des Palladio-Stadthauses und Padua mit der Kirche des heiligen Antonius wurden besichtigt. Am übervölkerten Campingplatz in Mestre wurde Quartier bezogen, um am nächsten Tag das Märchen im blauen adriatischen Meere zu erleben.

Auf einer steinernen Brücke rollten unsere Räder in das Meer hinaus. hinein in ein Märchen aus Wasser, Mosaik und Marmor, in ein Paradies ohne Garten, in die Stadt der Lagunen und Gondeln: Venedig.

Kein Auto, weder Fuhrwerk noch Fahrrad rast umher, keine Straße verbindet die vom Geiste der Dogen umhauchten Paläste, nur Wasser spült um marmorne Treppen, an uralten Mauern mit weinberankten Veranden, Wasser gluckst in dunklen, sonnenlosen Engen, unter kühnbogigen Brücken, vor Gitterfenstern voll unenträtselbarer Geheimnisse.

Ein Dampfer trug uns langsam dahin. Leise glitten die Bauten vorüber. Der Führer wies da- und dorthin, nannte Namen, Kirchen und Daten. Hier wölbte sich die Rialtobrücke, purer Marmor, dort der interessante Fischmarkt, das „Goldene Haus", dann der Palazzo Vendramin-Calergi, der schönste Renaissancebau, in dem Richard Wagner starb. Promenade, Last- und Totenweg ist der Canal Grande, auf ihm pulst Leben, Liebe und Leid, Werden und Sterben.

Den Glanzpunkt der einzigen Stadt aber bildet der Markus-Platz mit seinem Dom, seinem Campanile, den Prokuratorien und dem Dogenpalast.

Man kann wohl sagen, daß ganz Venedig seinem Wesen nach ein Denkmal, die herrlichste Schöpfung der abendländischen Kultur ist.

Eine unvergeßliche Stunde war der Aufenthalt auf dem Lido, der einst zur letzten Verteidigungslinie Venedigs auf dem Meere gehörte, mit seinem berühmten Badestrand und seinen kleinen Inseln. Torcello mit seinem kostbaren Dom, Burano mit seinen Spitzen, und Murano, berühmt durch die Schönheit seiner Glaskunst.

Nun mußten wir wieder zur Heimfahrt rüsten, und über Treviso-Vittorio Veneto ging es zum interessanten Lago die Croce, von dort im Piavetal aufwärts nach Tai di Cadore. Die Fahrt geht hoch über den Boitefluß zunächst am Fuße des 3263 Meter hohen Antelao und des Sorapis mit Blick auf den Monte Pelmo nach

Oskar Fischer von Pommerndorf wurde Kreisbaumeister

Der Kreisausschuß des Lohrer Kreistages wählte in seiner Sitzung am Dienstag aus mehreren Bewerbern einstimmig den bisherigen Mitarbeiter des verstorbenen Kreisbaumeisters Hans Hopfengärtner, den Architekten Oskar Fischer, zum neuen Kreisbaumeister für den Landkreis Lohr. Fischer wurde unter den üblichen Bedingungen - ein halbes Jahr auf Probe - eingestellt.
Oskar Fischer, wohnhaft in Langenprozelten, ist 53 Jahre alt. Er hat die höhere Staatsbauschule in Reichenberg im Sudetenland besucht und 1921 die Prüfung als Bauingenieur mit der Fachrichtung Hochbau erfolgreich bestanden. Dann war er neun Jahre als technischer Assistent an Baufirmen und am Stadtbauamt Trautenau tätig und gründete 1930 zusammen mit einem Teilhaber ein Architektenbüro und eine Bauunternehmung in Freiheit (Sudetenland). Von 1948 bis 1952 war er als freischaffender Architekt tätig. 1952 wurde er als technischer Angestellter und Stellvertreter des Kreisbaumeisters am Landratsamt Lohr eingestellt. Wenn der Kreisausschuß nun den Beschluß faßte, ihm das Kreisbauamt hauptverantwortlich zu übergeben, so war er überzeugt, das Amt damit in die Hände eines tüchtigen Architekten zu legen, der in zweieinhalbjähriger Mitarbeit die umfangreichen Aufgaben und die Verantwortung einer solchen Stelle bereits kennengelernt und mitverantwortlich erfüllt hat. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmannes und gratulieren.

Die erste Reklamemarke der Welt aus dem Sudetenland

Ähnlich dem seit 1887 für deutsche Exportware von seiten Englands als Zwang eingeführten „Made in Germany" (das den genau gegenteilig erstrebten Zweck, nämlich beste Reklame für deutsche Waren erzielte) hat der in Arnau ansässige Leinwand-Exporteur Christoph Berger freiwillig eine Kennzeichnung seiner sudetendeutschen Erzeugnisse aus dem südlichen Riesengebirge schon hundert Jahre früher (etwa 1760—1790) vorgenommen.
Nach Angaben des Betreuers des Museums von Arnau, Albert Hanke, hat Berger sich Vignetten drucken lassen, die er auf jeden seiner jährlich etwa 30.000 Ballen exportierter St. Galler Leinwand klebte, die insbesondere nach Italien und Spanien versandt wurden. Diese Vignetten, die wir heute Reklame- oder Werbemarken nennen, hatten oben über dem Engel die Inschrift „Telo sangaleto", was soviel wie „Gewebe nach St. Galler Art" heißt (oder St. Galler Leinwand). Es war eine Leinwand, wie sie zuerst in St. Gallen in der Schweiz und dann auch in Arnau im Riesengebirge hergestellt und insbesondere nach Südeuropa exportiert wurde.
Die Marke ist in bunten Farben gedruckt und war in einem letzten Originalstück im Museum in Arnau zu sehen, dem sie Wilhelm Ruß einst geschenkt hatte.

K. F. Mayer

(Fortsetzung Seite 11)

dem herrlich gelegenen Dolomitenort Cortina d'Ampezzo (dem Austragungsort der olympischen Winterspiele 1956), das im Norden von Pomagagnon und Cristallo überragt wird.
Die Weiterfahrt ging über Schluderbach zum Dürrensee mit dem entzückenden Blick auf die „Drei Zinnen". Dann weiter zwischen Dürrenstein und Naßwand hinunter nach Toblach durch das Pustertal, über das reizvolle Bruneck nach Franzensfeste mit seinen Befestigungen. Von hier ging es mit der Bahn zum Brennerpaß, und nach der Paß- und Zollkontrolle radelten wir wieder auf unseren Treteseln im Wipptal abwärts über Steinach nach Innsbruck. Über Hall ging es nach Kufstein, wo wir bei der Familie von Otto Feistauer Station machten und weiter nach München zur Familie Biemann. In Augsburg und Geislingen besuchten wir dann noch die Familien Feistauer (Wagner Dora) bzw. Vietze Emil, und so erreichten wir wieder unseren Ausgangspunkt und . . . . . ein schöner Urlaub ging zu Ende.

Otto Lauer

Eine Anregung an alle Bezieher der „Riesengebirgsheimat"!

Unsere Heimatschrift ist ja etwas mehr als wie irgendeine Zeitung. Zeitungspapier verwendet man für die verschiedenartigsten Zwecke. Unsere Heimatschrift hat mit ihrem wertvollen Inhalt jetzt schon einen großen Seltenheitswert. Deshalb möchte ich anregen, daß jeder Bezieher alle Hefte gut aufhebt und nach zwei oder drei Jahren die Jahrgänge zu einem Buch binden läßt. Es wird dies einst nach Jahren ein wichtiges Familienbuch sein. Ich habe mir meine Jahrgänge jetzt auch binden lassen und freue mich über die schönen Bücher. Das Einbinden besorgt billig in Obergünzburg Buchbinder Grobheiser und in Kempten Buchbinder Johann Bartosch im Ankergässele 5. Auch in allen anderen Orten wird es gute Buchbinder geben.

Josef Spindler

Vom Gewerbeleben in der alten Heimat

Alle Gewerbe wie Schneider, Schuster, Fleischer, Klempner, Fotografen usw. sind liquidiert worden und sind ganz in die Verwaltung der Kommunalbehörde übergegangen. Viele Betriebsstätten und offene Geschäfte wurden ganz aufgelöst, die ehemaligen Besitzer pensioniert oder sie sind als Angestellte in ihrem früheren Geschäft im Dienste der Kommunalbehörde tätig, wo sie einen fixen Gehalt bekommen. Wer sich ein Paar Schuhe reparieren lassen will oder einen neuen Anzug bestellen, ein Ofenrohr braucht oder eine Ziege zu verkaufen hat oder was immer es sei, muß es bei der Kommunalbehörde melden bzw. dort das Auftragsformular ausfüllen. Diese Behörde gibt dann die Aufträge in Ausführung, stellt die Rechnung aus und hebt den Rechnungsbetrag ein. In Hohenelbe gibt es noch zwei Fotografen, früher Kühnel, Gebirgsstraße, und Blaschek, Klostergasse. Wer sich fotografieren lassen will, meldet es bei der Kommunalbehörde; diese gibt eine Plattennummer und das weitere Material, welches benötigt wird, für diese Herstellung frei. Die Bilder holt man wieder bei der Behörde und bezahlt auch dort die Rechnung. Irgendwelche Bildaufnahmen ohne Verständigung der Kommunalbehörde sind strengstens verboten. Auch Druckvervielfältigungen bedürfen der Genehmigung. Die gebrauchte Wachsplatte und ein Abzug muß an die Kommunalbehörde abgeliefert werden. Fotoamateure erhalten nur Filme gegen Vorzeigung der Bürgerlegitimation und gegen Nachweis, welche Aufnahmen gemacht werden. So ist es in jedem Beruf. Die Alten können sich ja schwer in der neuen Ordnung zurechtfinden, die Jugend, die heranwächst, lernt aber nichts anderes kennen. Unsere Gewerbetreibenden, die noch daheimgeblieben sind, haben heute auch kein Unternehmen mehr und sind meist nicht einmal Angestellte in demselben.

Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien

Einladung zu der am Samstag, den 13. November 1954, um 16.30 Uhr im Vereinslokal Wien, VIII, Piaristengasse 50 (zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 5, 13, J), stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung der Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung (Obmann); 2. Verlesung des Protokolls (Schriftführer); 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht des Kassiers; 5. Genehmigung des Tätigkeits- und Rechenschaftsberichtes; 6. Wahl des Vorstandes - Vorschlag des Wahlkomitees; 7. Beratung und Beschlußfassung über die vom Vorstand vorgelegten Anträge; 8. Allfälliges - Schlußworte. Anträge für die Hauptversammlung müssen schriftlich mindestens 8 Tage vorher dem Vorstand bekanntgegeben werden.

Am 21. Oktober 1954 verschied nach einem kurzen, aber sehr schmerzenreichen Krankenlager in Schwerin der ehemalige Rel.-Lehrer am deutschen Gymnasium in Trautenau und spätere Kriegspfarrer

H. H. Geistlicher Rat Dr. phil.

WILHELM RUDLOF

Leiter des Katechetischen Amtes beim bischöfl. Kommissariat in Schwerin

Geboren in Wildschütz bei Trautenau studierte er in Mariaschein und hernach in Rom und wurde am 10. Juli 1932 dortselbst zum Priester geweiht.

Die Riesengebirgs- und die heimatvertriebenen Katholiken in der Ostzone haben durch seinen Heimgang einen ihrer besten Volkspriester verloren; es werden alle gebeten, seiner im Gebete zu gedenken.

Die Jubiläumskirschbaumdenkschrift

Von A. H., Regensburg

Mit meinen vier Dienstjahren war die im Jahre 1937 erfolgte Ernennung zum provisorischen Oberlehrer der Schulgemeinde S. im Königinhofer Bezirke immerhin schon eine amtliche Würde, wenn auch ein provisorischer Oberlehrer wohl die gleichen Pflichten, nicht aber die gleichen Rechte wie ein planmäßiger Oberlehrer hat. Aber mit 25 Lenzen sieht man die Dinge des Lebens noch nicht so gewichtig und abgewogen wie mit 50, was wohl Kalamitäten zur Folge haben kann, die freilich auch wieder ihren Nutzen habe können. Diese Erfahrung machte ich also mit Beginn meiner „gehobenen" amtlichen Tätigkeit Anno 1937.

Mein massiv gebautes Schulhaus war von einem großen Obstgarten umgeben, der alljährlich Obst im Überfluß spendete. So auch im Herbst 1937. Ich wußte wirklich nicht, was ich mit dem vielen schönen Obst anfangen sollte. Käufer fand ich keine, und so habe ich es zum Großteil armen Holzklaubern und Ährenleserinnen, die am Schulhause vorbeigingen, durch die Kinder verschenken lassen. Nur ein Baum erregte mein Mißfallen, nämlich ein mächtiger Kirschbaum, der an der Nordseite des Gartens knapp am Zaune stand und total dürr geworden war. „Was soll nun mit ihm geschehen, wenn er ausgedient hat?" fragten wir uns. „Ihn umsägen und zu Brennholz zerspalten!" meinten die Kinder. „Das wären einmal zwei schöne praktische Werkstunden", sagte ich mir und forderte die großen Buben auf, das entsprechende Werkzeug in die Schule mitzubringen. Schon am nächsten Tage sammelten sich in der Klasse um die fünf Sägen, ebensoviel Hacken, Schnittmesser, Zollstäbe und anderes Gerät an. Und schon nach der 10-Uhr-Pause machten wir uns an die Arbeit, nachdem wir zuvor eine genaue Arbeitseinteilung getroffen hatten. Meine diesbezüglichen arbeitstechnischen Hinweise und Anregungen waren aber ganz und gar überflüssig, im Gegenteil, die Buben belehrten mich, wie man am geschicktesten einen alten Baum umbringen kann. Es dauerte keine halbe Stunde und schon fiel unser Kirschbaum ächzend und krächzend quer über den Verbindungsweg nach W. Zum Schutze der noch nicht abgeernteten übrigen Obstbäume hatten wir sein Umfallen absichtlich so gelenkt. Nun war aber große Eile geboten, denn wie leicht schnell konnte ein Gespann des Weges daherkommen, das infolge eines Baumhindernisses zum Verweilen und nutzlosen Zusehen gezwungen gewesen wäre. Nein, dieser möglichen Situation mußte vorgebaut werden. Also, dann vorwärts, ihr Handwerksleut'! Und die Buben - - -

Sie kamen mit Meißel und Beil
und mit Sägen in Eil',
sie sägten und brachen,
sie hieben und hackten
den Baum in viele Teile,
zogen die Stücke fort mit Seilen,
und eh der Herr Oberlehrer recht versah,
klapp, war der ganze Baum . . . . . -

- - - aber so hurtig und geschwind wie die Mühle im Wind, wie es bei den Kölner Heinzelmännchen zugegangen war, war unser Werk nicht getan. Denn - o linder Schreck - - - es kam der Herr Bürgermeister daher! Freundlich ging ich ihm entgegen und weil er als Ortsschulratsvorsitzender sozusagen auch mein Vorgesetzter war, so klärte ich ihn über unser Tun und Wirken pflichtgemäß auf. Aber ich hatte mich geirrt, wenn ich sein Einverständnis erwartet hätte, im Gegenteil, Herr G. runzelte die Stirn und fragte mich höchst verwundert, wer mir die Erlaubnis für das Baumfällen gegeben habe und ob ich denn nicht wüßte, daß der Kirschbaum nicht Schul-, sondern primäres Gemeindeeigentum sei? Ich war natürlich über diese Begrüßung des Herrn Bürgermeisters wie aus den Wolken gefallen, gestattete mir jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß die Schule schon immer diesen Baum als zum Schulgarten gehörend angesehen hätte, und so oft er Kirschen getragen hätte, sei er auch immer von der Schule abgeerntet worden, ohne daß daran die Gemeinde Anstoß genommen hätte. „Ist schon schön und gut", erwiderte mir kurz der Herr Vorsteher, „aber es dürfte mir wohl nicht unbekannt gewesen sein, daß der Kirschbaum nicht innerhalb, sondern außerhalb des Gartens gestanden habe, also nicht mehr auf ‚schuleigenem' Grunde." Mit diesem Hinweis hatte es freilich seine Richtigkeit, denn der gefällte Baum hatte tatsächlich einige Zentimeter außerhalb des Zaunes gestanden, eine Tatsache, der ich allerdings nicht die geringste Bedeutung beigemessen hatte, da ich den halben Meter breiten Streifen zwischen Zaun und Weg als zum Schulgrund gehörend angesehen hatte. Leider kam es an Ort und Stelle zu keiner Klärung der strittigen „Baumrechtsfrage", und weil ich mich nicht überzeugen lassen wollte, ging der Herr Bürgermeister ziemlich verdrießlich wieder von dannen. - Mittlerweile waren die Buben mit dem Aufstapeln der einen Meter langen Klötze und dem Zerhacken der kleineren Äste bereits fertig geworden, und - - siehe da!, die ganze Ausbeute betrug fast volle zwei Raummeter Brennholz, das wir bei nächster Gelegenheit weiter verarbeiten wollten.

Freilich machte ich mir allerlei Gedanken, wie die Geschichte mit dem Kirschbaum weitergehen sollte, denn nach Lage der Dinge hatte ich es falsch gemacht. Das damit verbundene Unbehagen steigerte sich noch, als ich schon wenige Tage später nach einer Gemeinderatssitzung zugeflüstert bekam, daß mein Vorgehen und meine Einstellung von den Herren Räten sehr mißbilligt worden sei, - - - ich wäre zu selbstherrlich - - - einen fremden Baum könnte man nicht so einfach mir und dir nichts umlegen - - - ich müßte besser den Gemeindekataster studieren - Wiedergutmachung wäre recht und billig usw. usw.

„Was nun tun?", sprach Zeus. Nachgeben oder weiterprozessieren? Nach vielem Hin- und Hersinnen kam endlich ein rettender Gedanke. Vielleicht enthält die Schulchronik irgendwelche Eintragungen über den Obstgarten? Seite für Seite forschte ich nach, was die Herren Schulleiter in den letzten Jahrzehnten zum Wohle für Schule und Garten getan hatten. Und siehe da!, - - - ich hätte aufjubeln mögen, als ich folgende handschriftliche Notiz aus dem Jahre 1890 las:

„Anläßlich des 60. Wiegenfestes seiner Apostolischen kaiserlich-königlichen Majestät, unseres allergnädigsten Herrn und gütigsten Kaisers Franz Josef I. wurde am 16. August ein hochfeierlicher Schulgottesdienst abgehalten. Hierauf versammelten sich Lehrer und Schüler vor dem Schulhause, um all dahier der Würde des Tages durch Reden und Gedichtsvorträge zu gedenken. Der Höhepunkt der Feier war das Pflanzen eines Edelkirschbäumchens durch die drei Schüler x, y, z im Schulgarten an der Linie des W.-Weges. Nach dem Absingen des (Gott erhalte - - -) - - usf."

Also, da stand es schwarz auf weiß, daß der Kirschbaum vor 47 Jahren von der Schule gepflanzt worden war, denn Standplatz und Baumart stimmten genau überein, lediglich vom Zaun war nichts zu lesen, vielleicht war seinerzeit überhaupt noch keiner gestanden. Die lieben S.-Kinder hatten also ihrem guten Kaiser in Wien ausnahmsweise keine Eiche und auch keine Linde wie in den benachbarten tschechischen Dörfern gesetzt, sondern eben ein Edelkirschbäumchen.

Noch am gleichen Abend setzte ich mich hin und verfaßte an den löblichen Gemeinderat eine mehrseitige „Denkschrift", etwa folgenden Inhalts: - - - daß ich zunächst Kenntnis davon erhalten hätte, daß die Herren des Gemeinderats ihr Befremden zum Ausdruck gebracht hätten, daß ich mit Schülern einen verdorrten Kirschbaum geschlagen und für Brennholz nutzbar gemacht hätte, obwohl besagter Raum unmittelbar auf gemeindeeigenem Grunde gestanden wäre. Ich bedauere die Angelegenheit, insbesonders, daß das Vertrauen und gute Einvernehmen zwischen Schule und Gemeinde dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden sei, aber nicht umhin könne, zu behaupten und zu beweisen, daß ich als derzeitiger provisorischer Oberlehrer und Leiter der Schule nichts Unrechtes getan hätte, denn: der geschlagene Kirschbaum sei tatsächlich schuleigen gewesen, dies bezeugt u. a. auch die Ein-

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung ist ein Buch der alten Heimat

Einmalig und bald ausverkauft ist das Bildwerk **„Heimatland-Riesengebirge und Braunauer-Ländchen"** in Prachteinband mit seinen 386 Bildern aus fast allen Orten der Heimat. Preis DM 9.50

Die schönste Erinnerung fürs ganze Leben enthält das einmalige Buch mit 110 Bildern **„Gnadenorte der Sudetenländer".** Das beste Geschenk für die Eltern und Bekannten. Preis nur DM 6.50. Ratenzahlungen möglich. Bestellungen beim Riesengebirgsverlag

Das Gespenst in der Höhenschmiede

(Nach einer wahren Begebenheit von Oskar Kober)

In unserer unvergeßlichen Riesengebirgsheimat steht die „Höhenschmiede" am östlichsten Zipfel der Gemeinde Hackelsdorf. Sie ist von Oberhohenelbe aus nach einem ungefähr halbstündigen, beschwerlichen Aufstieg erreichbar. Zu einer geruhsameren Zeit, da noch keine lärmenden und stinkenden Lastautos den prachtvollen Marmor aus dem Füllebaudener Steinbruch zu Tale förderten, wurde sie etwa in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Ambros Schier, dem Großvater meiner Gattin, erbaut. Arbeit gab es damals dort für einen Schmied genug, denn Gespanne und Wagen bedurften bei den schlechten Wegverhältnissen sachkundiger Wartung. Stand der alte Ambros nicht beim Amboß, dann schenkte er den stets durstigen Fuhrleuten einen kühlen Labetrunk ein, denn der Schmiede war ein Ausschank angeschlossen. Schmied und Schmiede gehören beide längst einer besseren Vergangenheit an. Das Gasthaus aber blieb ein beliebter Ausflugsort. Zur Zeit als mein Schwiegervater, Josef Erben, Inhaber der Gastwirtschaft war, bis er sich im Jahre 1910 nahe der Höhenschmiede das „Hotel Erben" in Pommerndorf baute, trug sich einmal folgendes zu:

Am Boden des Gasthauses schliefen in einer Kammer ein biederer Schustergeselle mit einem Lehrling, denn der Wirt betrieb damals noch als Nebengewerbe das Schuhmacherhandwerk. Eines schönen Tages erklärten die beiden bleichen Angesichtes, doch fest entschlossen, des Nachts nie mehr ihre Kammer zu betreten, da es am Boden unheimlich spuke. Nacht für Nacht sei genau zur selben Zeit ein grauenhaftes Ächzen und Stöhnen zu vernehmen, bald etwas höher in der Tonlage, bald etwas tiefer. Zuweilen sei es noch von einem schauderhaften Rasseln begleitet. Tatsächlich konnte sich mein Schwiegervater in der folgenden Nacht von der Richtigkeit der Angaben überzeugen. Die Ursache der unheimlichen Geräusche vermochte er nicht aufzuklären.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde davon in der ganzen Umgebung. Das Gerücht gewann neue Nahrung, als man sich ins Bewußtsein rief, daß die erste Gattin des Erbauers der Höhenschmiede beim Brande der alten Schmiede, die in der Nähe gestanden hatte, den Feuertod erlitten hatte. Ihr Geist sollte jetzt am Boden des Gasthauses umgehen. Man begann die umheimliche Gaststätte zu meiden. Eine empfindliche Geschäftsstörung machte sich bemerkbar. Der Wirt war ratlos. Da erklärte sich ein mutiger Heger bereit, das Gespenst zu stellen. Schwer bewaffnet bezog er Posten am Boden. Es dauerte gar nicht lange, da erschien er wieder in der Schenkstube. Er genehmigte rasch an Stelle eines „einfachen Korn" einen „doppelten" und verschwand. Von seiner Absicht, das Gespenst zu stellen, ließ er nie mehr etwas verlauten. Ein ähnliches Schicksal erlitt ein verwegener Rauchfangkehrer, ein zu jedem Spaß bereiter Geselle. Bei dieser Gelegenheit lernte der „Schwarze Mann" selbst das Gruseln und ward unter seiner schwarzen Maske käsebleich.

Da kam die moderne Technik dem bedrängten Wirt zu Hilfe. Um diese Zeit erschienen die ersten Taschenlampen, damals „Blitzlampen" genannt, am Markte. Er erwarb eine solche Lampe und bezog mit ihr Stellung am Orte des Spuks. Kaum setzte das Stöhnen des Gespenstes ein, da blitzte die Lampe auf, und schon war das Gespenst entlarvt.

Am Boden stand ein großer Käfig, der einmal einem Eichhörnchen zum Aufenthalte gedient hatte. Um dem munteren Tierchen die nötige Gelegenheit zur Bewegung zu verschaffen, war im Käfig eine Lauftrommel angebracht worden. Diese Trommel benützte Nacht für Nacht eine Maus zum unterhaltsamen Laufspiele. Die verrostete Achse aber erzeugte beim Rotieren der Trommel die unheimlichen Töne, entsprechend dem jeweiligen Drehsinn der Trommel von verschiedener Lautfarbe. Das Bezeichnende bei der ganzen Angelegenheit war der hervorragend entwickelte Zeitsinn der Maus, die fast auf die Minute genau jede Nacht mit ihrem Spiele begann und auch aussetzte.

Darob nun allgemeines Aufatmen und Gelächter im ganzen Dorfe. Allmählich erschienen die Stammgäste wieder im Gasthause. Keiner von ihnen hatte sich gefürchtet und war, beileibe nicht, des Gespenstes halber weggeblieben. Die Findigkeit des menschlichen Geistes aber bestand damals wieder einmal ausgezeichnet die Probe aufs Exempel, denn keiner der wackeren Stammgäste war um eine stichhaltige Ausrede für sein Fernbleiben verlegen. Für den aber, der den Dingen auf den Grund zu gehen bestrebt ist, bleibt auch heute noch die Frage offen, wie es möglich war, daß eine so große Anzahl oft recht weit auseinanderliegender Gründe zeitlich so zusammentreffen konnte. Er wird sich, falls er den Begründungen gegenüber sich nicht skeptisch verhalten sollte, irgendwie mit dem umstrittenen „Gesetze der Serie" aus der Patsche helfen müssen.

---

tragung in der Schulchronik vom (Datum und Text), außerdem: - - - in den letzten Jahrzehnten habe der jeweilige Schulleiter den Baum abgeerntet, leider sei er (der Baum) im letzten Jahre zugrunde gegangen, und es fragt sich, welchen Zweck ein verdorrter Baum noch haben könnte? Wenn ich nun den Baum habe schlagen lassen, dann sprachen dafür vielerlei Gründe: 1. die Bereinigung des äußeren Schulbildes von dürrem Geäst; 2. wäre ich als Schulleiter für die ordentliche Pflege und Instandhaltung des Schulgartens verantwortlich und alle diesbezüglichen Entscheidungen und Maßnahmen stünden einzig und allein mir zu; 3. konnte ich einer modernen pädagogischen Forderung für den Werkunterricht bzw. praktischer Betätigung mit der Hand nachkommen; 4. sei der wirtschaftliche Gewinn von fast zwei Festmetern Brennholz nicht nur für die Schule, sondern auch für die Gemeinde von Nutzen, da diese für den kommenden Winter um die gleiche Menge weniger Brennholz zu liefern hätte; 5. dadurch, daß die Schüler alle damit verbundenen Holzarbeiten selbst bewerkstelligt hätten, bleiben der Gemeinde diesbezügliche Arbeitslöhne erspart, usw. - Zum Schluß gab ich noch bekannt, daß die rechtliche Klärung Sache des Ortsschulrates sei, denn dieser sei für diesen Fall zuständig.

Den Brief habe ich mit Siegellack mehrmals versiegelt und am nächsten Morgen durch einen Schüler dem Bürgermeister zugeschickt. Umgehend erhielt ich von diesem die schriftliche Aufforderung, auf der nächsten Ortsschulratssitzung über den Fall zu referieren.

Diese Sitzung stieg zwei Wochen später und als Hauptverhandlungspunkt stand natürlich die Jubiläums-Kirschbaumgeschichte am Programm. An Hand meiner „Denkschrift" habe ich nochmals meinen Standpunkt weit und breit den anwesenden Herren Räten auseinandergesetzt und wartete nun gespannt auf einen Schieds- oder Urteilsspruch. Zu meinem größten Erstaunen entspann sich überhaupt keine Debatte, sondern meine langatmigen Ausführungen und Argumente wurden sogar mit Beifall quittiert. Lediglich der Vorsitzende, Herr Bürgermeister G., meinte, ich hätte unbedingt, bevor wir ans Werk gingen, die diesbezügliche Einwilligung des Ortsschulrates einholen müssen, also gewissermaßen den Instanzweg einhalten sollen. In diesem Sinne bekannte ich mich auch für schuldig und gelobte mit Handschlag, künftig für die Gemeinde nicht nur ein provisorischer, sondern auch ein richtiger Oberlehrer zu sein. Der inoffizielle Teil der Sitzung wurde dann noch sehr gemütlich. Der geschlachtete Jubiläumsbaum stand viel im Mittelpunkte derber Späße und zum Schluß gelobten wir in Treue fest, daß - - wenn wir wieder einmal einen Kaiser haben, dann wird an seinem ersten Jubiläumstage wiederum ein Edelkirschbäumchen gepflanzt, und zwar an der gleichen Stelle wie der, der 47 Jahre lang einem guten, alten Kaiser alle Ehren gegeben hatte.

Alois Tippelt

Mittellangenau. Anläßlich der Silberhochzeit Erben fand in Gemünden an der Wohra ein Treffen der Langenauer mit Freunden aus der Ostzone statt. Es wurde aller gedacht, besonders der Toten, die in der Heimaterde ruhen, der Toten des Weltkrieges und der Vertreibung und jener, die in fremder und deutscher Erde ruhen. Heimatlieder und viele Erinnerungen verschönten das Beisammensein. Folgende Langenauer waren beisammen und grüßen alle Bekannten: Willi und Luise Hamatschek, Hugo und Frieda Prausa, Erhard Gall, Erika und Eugen Franz, Alex und Antonia Burkert (Niederhof bzw. Gablonz), Otto, Elsa und Christl Erben, Ignaz und Anna Hamatschek, Albert und Aloisia Gall (Webmeister), Irma Langner, Albert Gall (Fleischer), Marie Illner, Josefa Ullrich, Elfriede Franz, Anna Renner, Josefa Illner, Amalia Goder (Niederhof), Johanna Nöhl, Franz und Marie Erben, Trude Hackel (Eiche), Josef und Anni Futschig, Emanuel Schöbel, Axenia Lorenz, Idl Diehl geb. Lorenz, Josef und Marie Gemsjäger, Gertrud Thost, Walter, Martha Bönisch und Bärbel Lorenz.

Oberhohenelbe. In Glöttweng verschied am 13. 10. 1954 Zimmermann Josef Goder nach langer, schwerer Krankheit nach Vollendung seines 70. Lebensjahres. Durch viele Jahre war er bei Baumeister Hollmann beschäftigt. Sein letzter Wunsch war, noch einmal zu seinem Sohne in die Ostzone zu fahren, der sich dort ein neues Haus gebaut hat. Der Verstorbene war verehelicht mit Ida Kraus, Tochter vom Straßenwärter Ignaz Kraus, welcher jetzt seinen letzten Schwiegersohn verloren hat. Die beiden anderen, Karl Schreier und Vinzenz Hollmann, sind in der Ostzone beerdigt. Zum Leichenbegängnis war auch der Sohn mit seiner Gattin gekommen. Viele Heimatfreunde und Einheimische gaben dem Verschiedenen, der infolge seines ruhigen Wesens überall beliebt war, das letzte Ehrengeleite. Zu erwähnen ist noch, daß der Verstorbene ein Sohn des Gastwirt-Goder vom Steinweg war. Um ihn trauert die Gattin, die Tochter, der Sohn und alle Anverwandten. Landwirt Wenzel Wiesner vom unteren Heidelberg ist nach langer Krankheit im Altersheim zu Schönbrunn am 11. 10. 1954, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, verschieden. Um ihn trauern die Gattin, seine Töchter und der Sohn Josef, welcher in der Ostzone wieder eine Landwirtschaft übernommen hat. Im ersten Weltkrieg erhielt er eine schwere Beinverletzung, welche ihn beim Gehen und noch viel mehr beim Arbeiten schwer behindert. Bete und arbeite war sein Lebensinhalt. Er bewirtschaftete eine der beschwerlichsten Landwirtschaften unserer Gemeinde. Auch an Wochentagen, wenn es ihm gesundheitlich möglich war, besuchte er den Gottesdienst in der 3 Kilometer weit entfernten Klosterkirche. Ein schwerer Schicksalsschlag war es für ihn, als man ihm seinen Hof angezündet hatte. Gottvertrauen und Sparsamkeit ließen ihn nicht untergehen.

Danksagung!

Außerstande jedem einzelnen ein liebes Dankeswort zu sagen für die große Anteilnahme, die mir anläßlich des Heimganges meines lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels

HEINRICH JODAS

Fleischermeister aus Oberhohenelbe

entgegengebracht wurde, sage ich allen recht herzlichen Dank für die vielen heimatverbundenen Freundschaftsbeweise.

Anni Weikert, Tochter

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art
jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!
Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50
Hunderte begeisterte Anerkennungen!
In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht,
bestellen Sie beim Alleinhersteller:
Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7 c
(früher Roßbach, Sudetenland)
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Gute Oberbetten
Steppdecken m. Ks. Bez., **Einzieh-Steppdecken**
sind das A und O!
Guter Schlaf macht lebensfroh!
Betten-Versandhaus H. GOBBA
Hamburg 13 - Jungfrauenthal 33
ist seit 25 Jahren ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit.
Oberbetten, 130 x 200, rot oder blau, garant. daunendicht und dopp. Ecken DM **45.-, 55.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-.**
Oberbettfedern, füllkräftige Sorten, 1/2 kg **3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.50.**
Halbdaunen 8.50, 9.50, 10.50, 12.50.
Bett-Inletts, daunend., rot oder blau, 130 breit, p. Mtr. DM **6.50, 7.50, 8.50.**
Steppdeck., D. Ks. geblümt, 150 x 200 DM **33.-, 37.-, 40.-** Ia **45.-, 50.-.**
Einzieh-Steppd. m. w. Trik. 140 x 200 DM **30.-, 33.-, 36.-,** Ia **39,-, 42.-, 45.-.**
Nachnahme, Porto und Verpackung frei!
Umtausch- oder Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen
Ausführliche Preisliste kostenlos!

Ein Klostergeheimnis
Aus den edelsten Kräutern bereitet
WOLFRUM
Likörfabrik K.G. LAUCHHEIM/Württ.
vorm. Gebr. Eckelmann Schönpriesen

Wer bisher nicht bezahlt hat, vergiß nicht die Bezugsgebühr für das 4. Quartal 1954 noch im November zu begleichen.

Allerseelenstimmung auf dem Friedhof in Ketzelsdorf

Seit den Jahren unserer Vertreibung ist sehr viel Strauchwerk, mitunter auch stärkere Bäume, am Friedhof herangewachsen und würden sich viele kaum mehr zurechtfinden. So wie hier schaut es auf den meisten Gottesackern aus, wo sich niemand mehr um die Gräber unserer Lieben kümmert.

Aus der lieben alten Heimat

Ich fuhr von Prag nach Hohenelbe ins Riesengebirge!

Meine Strafzeit habe ich schon lange hinter mir. Ich warte schon seit Wochen auf meine Papiere für die Heimreise zu meiner Familie. Ich wurde inzwischen vom Strafgefangenen zum tschechoslowakischen Staatsbürger befördert. Dagegen mußte ich ja Einspruch erheben, weil ich ja zu meiner Familie will. Man legte mir nahe, ich solle meine Familie nach Prag kommen lassen. Es hat sich vieles im Laufe der letzten Jahre zugunsten der Deutschen geändert. Sie sehen ein, daß sie einen schweren Fehler begangen haben. Wenn sie sehen, daß einer die Staatssprache nicht gut beherrscht, dann sagt man gleich: Bitte, sprechen Sie deutsch! Es soll dies nur eine Feststellung sein, daß ein anderer Wind zu wehen beginnt. Auf Westdeutschland ist man schlecht zu sprechen. Der Propaganda nach herrscht da Hungersnot und alles mögliche. Es gibt auch viele Tschechen, die heute durch ihren Umgang mit Deutschen sich ein gutes Alibi für kommende Zeiten schaffen wollen. Besonders interessant ist, daß sich ja die alten Tschechen die Zeit unter Österreich nicht genug loben können, dem Österreich, dem sie ja den Todesstoß versetzten. Es war ein wunderschöner Tag, als ich in die alte Heimatstadt kam, die sich im großen und ganzen, abgesehen von den tschechischen Schildern, wenig verändert hat. Mit den fremden Menschen ist sie eine fremde Stadt geworden, aber ich war sofort wieder daheim, als ich die Dekanalkirche besuchte, die genau noch so schön geschmückt ist wie zu jener Zeit, wo wir noch alle daheim waren. Auch die Klosterkirche ist genau so instand gehalten.

Mein Weg galt der Ruhestätte unserer Lieben hinter St. Augustin. Heiliger Friede lag über diesem Ort, dessen Grabsteine mit ihren deutschen Inschriften bis heute noch Zeugen unserer Heimat sind. Es war ein eigenes Gefühl, als ich da hinaufwanderte. Wo früher jeder einzelne Grabhügel gehegt und gepflegt war, da ist jetzt einheitlicher Graswuchs mit den Blumen unserer Bergwiesen, insbesondere hat sich das Vergißmeinnicht ungemein vermehrt, es wirkt in seiner Wildheit einheitlich und schöner als die einst künstlich gepflegten Grabhügel. Tief ergriffen wanderte ich auf den Wegen und las die Namen vieler Hunderter, die man einst gekannt, mit ihnen gearbeitet hatte, und die nun in alter Heimaterde ruhen und sicher auf unsere Rückkehr warten, wie viele von den Lebenden, aber auch von nicht deutscher Zunge. So nahm ein Strafgefangener Abschied von der alten Heimat, ehe er zu den Seinen nach jahrelanger Freiheitsberaubung zurückkehren konnte.

Freiheit. In der alten Heimat starb die biemsche Pfeiferin, die ja noch allen in guter Erinnerung ist. - Heimatnachrichten. Das Kriegerdenkmal ist jetzt vollständig abgetragen. Die St.-Johannis-Statue bei der Aupabrücke steht noch, die beiden Kapellen (Feix- und Schutzkapelle) werden von den Deutschen schön instand gehalten. Das Sanktus-Glöcklein ist die einzige Glocke von ganz Freiheit, sonst ist unsere Pfarrkirche schön in Ordnung. Heuer wurde die Orgel repariert und renoviert. Die vielen deutschen Schwestern, die hier in den Betrieben beschäftigt waren, wurden im Juli durch das Rote Kreuz nach der Schweiz ins Mutterhaus überführt. Jetzt sind lauter tschechische Schwestern aus verschiedenen Orten gekommen und im Arbeitererholungsheim untergebracht. Sie müssen auch in den Fabriken arbeiten. Die Schwestern schmücken auch weiterhin die Kirche, besorgen auch das Orgelspiel und den tschechischen Gesang.

Kleinborowitz. Nach Berichten sollen die Tschechen ein sogenanntes Aufräumungskommando auch in unserer alten Heimatgemeinde eingesetzt haben. In Kleinborowitz und im Ortsteil Klebsch sind 30 Häuser abgetragen worden. Ich führe die Namen der Hausbesitzer, vom Niederort angefangen, an: Tauchmann, Heizer; Borufka Marie; Möller Franz; Großmann Gustav; Tauchmann Josef (Rusa Jefas); Kober Franz; Munser Andreas; Stiepek; Kraus (wo Zirm in Miete war); Johann Feist (alte Schule); Josef Schorm (Seppels); Johann Tauchmann Nr. 14; Tauchmann Rudolf (beim Friedhof); Tauchmann, Tabaktrafik; Josef Stärk; Marie Schorm; Julius Stransky; Franz Weiß, Bürgermeister; Franz Mühl (Mühl-Tischler); Sommerhof (wo Baier Wagner in Miete war). Im Ortsteil Klebsch: Bodenberger; Christovas; Schinkmann Johann; Sommer Johann; Mladek Franz; Dittrich Wenzel; Schorm Franz; Mühl Johann; ein Name war schlecht leserlich, entweder Schenk Hannesa oder Schenk Franza. Im Orte sind vier große Lautsprecher und es wird der Bevölkerung täglich das Neueste bekanntgegeben. Auch die Straße soll verbreitert werden. - Alle Kleinborowitzer und meine alten Kunden grüßt aufs herzlichste Franz Möller in Krumbach/Schwaben, Mantelstraße 73.

Marschendorf I. Wir berichteten im Oktoberheft, daß in Eislingen Frau Reil gestorben ist. Richtig ist, daß die Genannte in der alten Heimat in Marschendorf I verschied und daß es keinem ihrer in Deutschland lebenden Kinder möglich war, die Mutter noch einmal zu sehen oder ihr das Ehrengeleit zu geben.

Oberlangenau. Ein Heimkehrer aus tschechischer Gefangenschaft schreibt über den Zustand des Kriegerdenkmals: Die Gefallenentafeln sind entfernt. Die Figur des Kriegers ist in die Elbe geworfen worden. Auf der Wand des Denkmals wurde eine ČSR. ausgemeißelt mit der Überschrift zu deutsch: „Aus Tränen und Blut bist du gewachsen." Für solche Zwecke müssen unsere deutschen Denkmäler herhalten.

Oberprausnitz. Aus unserem Ort war eine Bäuerin bei ihrer Tochter in der DDR. zu Besuch. Bei dieser Gelegenheit besuchte sie auch die dortigen Prausnitzer. Aus der alten Heimat berichtete sie folgendes: Im Hause Nr. 67 des Josef End wohnt der Kolchosenführer Schorm mit seiner Frau und den fünf Kindern. Seine Mutter wohnt nicht mehr bei ihm. Seine Frau ist kränklich. Das Ausgedingehäuschen dieses Hofes wurde abgerissen, als die alten Seidl-Kuhn-Leute aus diesem heraus waren. Der Horak ist noch im Hause Nr. 69. Beim Berg-Hampl wurde noch ein Stück an den Stall angebaut und ist dort eine Schweinezüchterei eingerichtet worden. Es ist alles daselbst so verdreckt, daß der Hof nicht mehr wiederzuerkennen ist. Beim Kuhn-Bäcker steht alles leer. Der Janitschek, welcher dort wohnte, ist jetzt in Ruß-Chauffeurs Häuschen. Beim End-Franz in Oberdorf ist noch alles in Ordnung. Borkert Johanns Wirtschaft Nr. 31 steht ganz leer. Der Hof bzw. die Gebäude von Butter-Scholz dienen nur noch für die Getreideeinlagerung. Von der Sedlatschek-Wirtschaft ist nichts mehr zu sehen. Die Storm-Wirtschaft Nr. 63 ist in bester Ordnung, es wurden sogar das Haus und die Fenster neu gestrichen. Gregors-Fritz' Wirtschaft wurde bis auf den Stall abgerissen. Wonka-Seffs-Hof Nr. 80 ist hingegen noch in guter Ordnung. Kuhn Gustl Friedl (Nr. 66) wohnt noch in seinem Elternhaus, ist aber kränklich. Bei Mündl ist noch alles in Ordnung. Beim Seswieder (Haus Nr. 78) ist am Giebel ein Lautsprecher angebracht, mit dem frühmorgens und mittags zum Kolchoseneinsatz aufgefordert wird. Beim Zimmer-Hannes Nr. 61 ist eine Traktorenstelle eingerichtet worden. Im Ort gibt es nur noch ein Gasthaus und zwar das von „Kercha-Springers-Rudi". Im ganzen Dorf gibt es keinen Schuster und Schneider, ebenso auch keinen Fleischer, weil die Fleischwaren im Konsum verkauft werden. Wegen des diesjährigen schlechten Wetters ist die Kartoffelernte gegenüber den letzten Jahren unvergleichbar schlecht und werden die Kartoffeln, unter denen viele faul sind, zur Einkellerung den Verbrauchern zugeteilt. - Aus der Pech-Fabrik wurden alle Maschinen herausgeschafft und dort ein Lagerhaus eingerichtet. - Auf dem Friedhof sind noch die Grabsteine der Deutschen erhalten geblieben. Die Kirche wird nur von wenigen Leuten besucht.

Parschnitz. In der alten Heimat sind gestorben: Heinrich Feistauer an Gehirnschlag im 79. Lebensjahr und der Sattler Hartmann an einem Blutsturz.

Spindelmühle. Von daheim schreibt man, daß am Postplatz alle Verkaufsbuden abgetragen wurden und daß dadurch ein großer Parkplatz entstanden ist. Rings um den großen Platz wurden Bänke aufgestellt, die für 200 Personen Sitzgelegenheit bieten. Das Haus „Herma" in Friedrichstal soll angeblich bedeutend vergrößert worden sein.

Unsere Landsleute im Osten warten mit Sehnsucht auf unseren Heimatkalender. Es ist vielfach die einzige Literatur, die man noch hinüber läßt. Eingeschriebene Sendungen können nicht verlorengehen. Vergeßt nicht unsere Landsleute in der Ostzone.

Was uns alle interessiert

Lehrertreffen aus dem ehemaligen Hohenelber Kreis

Für das kommende Frühjahr ist eine Zusammenkunft aller ehemaligen Lehrer geplant. Schon jetzt werden alle gebeten, ihre Anschriften an Lehrer Heinrich Feiks in Geislingen bei Balingen (Württemberg) zu senden. Es wird gebeten, es möge jeder gleich mittels Postkarte sich melden.

Rübezahl - Holzschnitzler!

Pech Reinhold in Ehingen/Donau, Kollegiengasse 15, möchte gerne einen geschnitzten Rübezahl. Macht ihm ein Offert!

Arnau. Leopold Letzel schreibt uns aus Mücheln/Geißeltal, daß er recht lieben Besuch hatte. Gabriele Schanda, die in Ecklingerode wohnt, ist mit ihren 79 Jahren noch sehr unternehmungslustig. Martha Jarske hat noch ihren alten Humor und wohnt in Brehna bei Bitterfeld. Alle Genannten grüßen die alten Bekannten recht herzlich.

Freiheit. Ing.-Architekt Oskar Fischer, welcher daheim schon als Architekt tätig war, wurde zum Kreisbaumeister des Kreises Lohr am Main gewählt. Architekt Fischer ist der Sohn des verstorbenen Oberlehrers Josef Fischer aus Pommerndorf.

Hermannseifen. Wiesner Franz aus Johannisgunst befindet sich schon über zwei Jahre in der Heilanstalt Maingkofen im Landkreis Deggendorf. Vor kurzem besuchte ihn Alois Klug.

Hohenelbe. Ehemalige Arbeiter von der Firma Stella grüßen Herrn Wöhl aus der alten Heimat. Die Arbeiter Rudolf und Josefa Paulusek, die Eheleute Richter, Kühnel und Knapp sind bereits in Altersrente. - In Heiligenstadt machte am 29. 9. 1954 die Tochter Resi vom ehemaligen Kirchendiener Gottstein das Examen als Krankenschwester und dürfte Anfang November im Krankenhaus in Worbis (DDR.) Anstellung bekommen. Josef Gottstein und sein Vater Karl grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe. Die sudetendeutschen Augustiner-Eremiten, welche über 200 Jahre unser Augustinerkloster betreuten, haben in Stuttgart-Sillenbuch ein neues Kloster gebaut, dem Pater Dr. Paulus Sladek als Prior vorsteht. Ende August wurde es durch den Generalprior des Ordens, Dr. Engelbert Eberhart, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Hohenbruck. In den Ordensstand der Nazarethschwestern in Dresden wurde am Feste Mariä Geburt Marie Teichmann, Tochter der verstorbenen Landwirtsleute Franz und Marie Teichmann, aufgenommen und wählte sich den Namen Piata.

Huttendorf. Der alte Musikant Johann Zinnecker war aus der Ostzone auf Besuch bei seinem Sohn Johann in Korntal und läßt alle Huttendorfer und Bekannte recht herzlich grüßen.

Jungbuch. Der ehemalige Etrich-Weber Josef Stefan aus Trübenwasser 36 ist von Mannheim-Sandhofen nach Achern/Baden übersiedelt, wo er die Stelle eines Pfarrmesners übernommen hat. Wir wünschen ihm viel Glück zu seinem neuen Beruf. - Fachlehrer Bruno Rößler, der zuletzt an der gewerblichen Fortbildungsschule in Trautenau wirkte, wurde Anfang September zum Oberlehrer befördert und wohnt jetzt in Eislingen.

Kleinborowitz. Rudolf Weiß, vielen von daheim als Weiß-Onkel bekannt, besuchte im September seine Nichten Marie und Lene in Goldmühl/Fichtelgebirge. Trotz seines Alters unternahm er die weite Reise von der Ostsee—Usedom nach Bayern. Er hat noch immer seinen guten Humor und grüßt mit seinen Nichten alle Heimatfreunde.

Kottwitz. Wir berichteten über den Heimgang der Gastwirtin Genoveva Fiedler, den man uns mitgeteilt hatte. Frau Fiedler weilt noch unter den Lebenden, sie und ihr Mann lassen alle Bekannten bestens aus der DDR. grüßen. Die beiden besuchten vor kurzem unsern Landsmann Willi Richter in Berlin 65. Es möge sich bewahrheiten, daß Totgesagte recht alt werden.

Mittellangenau. Tapeziermeister Otto Franz, Kreuzstraße, hat in Naumburg (Saale) wieder einen schönen Polstererbetrieb und ist wieder Hauseigentümer geworden. Sein Sohn Günther hat mit sehr gutem Erfolg sein Examen als Ingenieur und Architekt bestanden und hat eine gute Anstellung gefunden. Der Bruder des Otto, Alfred Franz, welcher in Dessendorf-Tiefenbach ein Installations- und Spenglereigeschäft hatte, konnte bei guter Gesundheit seinen 50. Geburtstag und mit seiner Gattin Marianne geb. Riedel das silberne Ehejubiläum sowie seine Geschäftsgründung vor 25 Jahren feiern. Die Eltern der beiden Brüder sind 1951 und 1953 verstorben und sind in Naumburg (Saale) beerdigt.

Oberprausnitz. Dem jetzt in der DDR. wohnhaften Lehrer Schlesinger wurde das eine Bein ganz abgenommen. Wie uns berichtet wird, ist Lehrer Schlesinger, der ein Hohenelber ist und in unserem Orte sehr beliebt und geschätzt war, sehr krank. Wir wünschen ihm baldige Genesung und senden ihm hierzu herzlichste Heimatgrüße.

Oberprausnitz. Wer von den ehemaligen Pfarrkindern aus der Pfarrgemeinde Oberprausnitz hat das Heftchen „Heimatgeschichte des Kirchensprengel", welches Pfarrer Dr. Kuhn in den Jahren 1923 bis 1925 herausgegeben hatte, gerettet? Unser Heimatfreund Ernst Panek in Groß-Gerau, Elisabethstraße 33, möchte es gerne für vierzehn Tage geliehen haben.

Pommerndorf. Johann Gottstein feierte am 24. 9. 1954 das 50-jährige Berufsjubiläum als Maschinensetzer in Ob Nr. 11 über Kaufbeuren. Maschinensetzer Gottstein war ja weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt, er war ja viele Jahre in einer Buchdruckerei in Prag beschäftigt. Anläßlich seines Berufsjubiläums grüßt er alle Verwandten und Bekannten.

Ein Kindlein ist angekommen

Großborowitz. In Otterberg (Pfalz) wurde am 3. 8. 1954 den Eheleuten Franz und Martha Stuchlik geb. Hlawaty ein zweites Töchterlein namens Kornelia geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich.

Harrachsdorf. Den Eheleuten Toni und Ingolde Schauer geb. Kunze (Siebenhäuser) wurde am 3. 9. 1954 in Inning/Ammersee ein Töchterchen Heidemarie geboren.

Hermannseifen. Die Eheleute Hans und Irmgard Pohl aus dem Oberdorf freuen sich über die Geburt ihres Mädchens „Martina-Franziska". (Geboren am 15. 9. 1954.) - Den Eheleuten Otto und Anna Kaufmann geb. Krallert wurden am 18. 9. 1954 Zwillinge zwei Mädchen namens „Annelies und Marianne", geboren. Die glücklichen Eltern grüßen aus Lindenholzhausen, Kr. Limburg (Lahn), alle lieben Heimatfreunde und Bekannte.

Hohenelbe. Die dreijährige Gabriele der Eheleute Walter und Ria Hollmann in Achern hat am 16. 9. 1954 ein Schwesterlein bekommen. - Den Eheleuten Günther und Annelies Seidel (Staffelberg Nr. 10) wurde in Sonsbeck ein Stammhalter namens Wolfgang geboren.

Jungbuch. Dem Fuhrmann Rudolf Schöbel wurde in Eislingen am 10. 8. 1954 das dritte Kind, ein Junge, geboren.

Oberlangenau: Den Eheleuten Franz Hartig aus Haus 99 wurde ein Stammhalter namens Wolfgang bereits am 22. 2. 1954 geboren. Heinrich und Hermine Hartig grüßen als Großeltern.

Rochlitz. Den Eheleuten Josef und Marie Langhammer geb. Hollmann aus Franzental, er stammt vom Kaltenberg, wurde am 30. 8. 1954 ein Sohn namens „Wilfried" geboren. Familie Langhammer wohnt seit Ende April 1954 in Ettlingen (Baden).

Rochlitz. Klaus-Dieter und Wieland Pfeifer haben ein Schwesterchen „Karin" am 6. 10. 1954 bekommen. Die glücklichen Eltern Richard und Liese Pfeifer und Oma Berta (Niederrochlitz 43, Sommerseite) grüßen alle Bekannten recht herzlich aus Lüdge im Odenwald.

Tschermna. In Hof bei Kassel schenkte Elisabeth Neurath geb. Dorfmeister einem kräftigen Jungen das Leben.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. In Düsseldorf vermählte sich Elisabeth Soukup im September mit Herbert Mähl. Der Vater der jungen Frau war viele Jahre Direktor bei der Firma Eichmann und wurde schuldlos von den Tschechen erschossen. Die Mutter der jungen Frau, Marie Soukup, wirkt jetzt in Sontra als Organistin.

Hermannseifen. Die Tochter Elisabeth der Eheleute Franz und Anna Scholz geb. Drescher aus Leopold 4 verlobte sich mit Werner Klug aus Hermannseifen in Neulußheim (Baden).

Hermannseifen. Die Tochter Gertrud der Eheleute Otto Jatsch aus Johannisgunst 22 vermählte sich am 25. 9. 1954 und wohnt jetzt in Ungedanken über Wabern. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe. In Kaldenhausen, Kr. Moers, vermählte sich am 4. 9. 1954 der Sohn Günther von Anna Seidel, Staffelberg 10, mit Annelies Ramacher. Die Jungvermählten und die Mutter grüßen alle Bekannten.

Huttendorf. In der Ostzone vermählte sich die Tochter Elli vom Erben-Bäcker. Oberlehrer Leeder mit Gattin waren Hochzeitsgäste; alle grüßen die Huttendorfer.

Jungbuch. In Eislingen vermählten sich am 24. 8. 1954 Konditor Erhard Richter, früher Schwarzenberg, mit Walpurga Hanusch geb. Herzog aus Jungbuch.

Jungbuch. Die Tochter Frieda vom Landwirt Josef Wagner, Trübenwasser Nr. 24 (ein Schreibendorfer), hat sich mit einem Landwirt vermählt. Landwirt Wagner ist jetzt in einem Fabrikbetrieb in Eislingen beschäftigt.

Kottwitz. In Fränkisch-Crumbach (Odenwald) verehelichte sich am 5. 6. 1954 Johanna Swatosch aus Karlseck 2 mit Albert Strohner aus der Slowakei.

Mohren. Emil Lahmer, Sohn des Fleischermeisters Lahmer, vermählte sich am 18. 9. 1954 mit Magdalena Neumeier aus München. Das junge Ehepaar wohnt in Garmisch-Partenkirchen, wo er als erster Koch angestellt ist. Die Jungvermählten grüßen alle Freunde und Bekannten aus der Heimat, ebenso auch die Eltern.

Mönchsdorf. Annelies Schreier aus Mönchsdorf 34 verehelichte sich am 9. 10. 1954 mit Hugo Purmann aus Tschermna, wohnhaft in Darmstadt-Griesheim. Die junge Frau ist die Tochter der Eheleute Ottilie und Franz Schreier aus Pelsdorf 80. Ihr Vater war technischer Angestellter in der Kunstseidenfabrik in Theresiental und fiel am 13. 8. 1943 in Charkow. Der junge Ehemann ist der Sohn vom ehemaligen Landwirt Josef Purmann aus Tschermna 100. Den Jungvermählten beste Wünsche.

Niederhof. In Oberheinsdorf, Kr. Reichenbach (Vogtland), vermählte sich am 18. 9. 1954 die Tochter Edith der Eheleute Goder mit Heiner Kleeb, einem Ungar-Deutschen. Die Brautmutter ist eine Schwester vom Ettel, Fleischer und Gastwirt. Die Jungvermählten sowie Familie Goder grüßen alle Bekannten aufs beste.

Niederlangenau-Lauterwasser. Franz Zirm aus Niederlangenau vermählte sich am 11. 9. 1954 mit Helene Fiebiger. Die jungen Eheleute grüßen alle Heimatfreunde aufs beste.

Oberlangenau: In Kempten in der St.-Antonius-Kirche vermählten sich am 23. 10. 1954 Herbert Hartig mit Pepi Kienle aus Altusried bei Kempten. Die Eltern des Bräutigams, Heinrich und Hermine Hartig aus Haus Nr. 99, wohnen in Stuttgart-Obertürkheim. Die Mutter ist als Möhwald Hermi den meisten Hohenelbern noch in guter Erinnerung. Die Jungvermählten sowie Familie Hartig grüßen alle Bekannten aufs beste.

Proschwitz. In Sehnde (Hannover) verlobten sich im Oktober Gisela Möller mit Horst Wilfried Rühmann, Techniker. Der Vater der Verlobten, A. Möller, führt ein Textil- und Kurzwarengeschäft im gleichen Ort.

Tschermna. In Elgershausen bei Kassel verehelichte sich Marianne Peger mit Georg Pilgram, einem Einheimischen, am 17. 7. 1954. - In der alten Heimat verehelichte sich Hildegard Russ am 24. 7. 1954 mit einem Tschechen. - In Mönchehof verehelichte sich am 31. 7. 1954 Walli Nagel aus Nr. 98, oberhalb der Sandermühle, mit Hans Rubik aus Pokeslav, Kr. Plan. Die Neuvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Witkowitz. Edeltraud Fischer aus dem Hinterwinkel 72, ihr Großvater war Paulin Johann, vermählte sich am 20. 2. 1954 mit Heinz Berndt in Güstrow (Mecklenburg). Den jungen Eheleuten wurde am 22. 6. 1954 ein Sohn namens „Norbert" geboren.

Wir winden euch den Jubelkranz

Großborowitz. In Aitrang feiern am 26. 10. 1954 die Eheleute Franz und Maria Kaudel aus Haus Nr. 117 das Fest ihrer goldenen Hochzeit und grüßen alle Großborowitzer. Dem Jubelpaar wünschen wir noch einen recht schönen Lebensabend.

Harrachsdorf. In Ermengerst bei Kempten (Allgäu) feiern am 16. 11. 1954 Likörerzeuger Rudolf Rieger und seine Gattin Anna geb. Kraus das Fest ihrer Silberhochzeit. Die Landsleute gratulieren recht herzlich.

Harrachsdorf. Die Eheleute Hans und Gusti Wagner geb. Rotter feierten am 5. 10. 1954 in Leutersdorf (Oberlausitz) das Fest ihrer Silberhochzeit.

Jungbuch. Die Eheleute Franz und Josef Blümel geborene Kamnitz (Köhler-Bäcker-Haus) feierten am 29. 10. 1954 ihre silberne Hochzeit in Weitershofen bei Kißlegg. Der Jubilar ist ein Sohn von Blümel-Schuster aus Oberaltstadt. Er ist jetzt in einer Zementwarenfabrik beschäftigt. Der Ehe sind zwei Söhne entsprossen. Einer erlernt das Kellnergewerbe, der andere besucht noch die Schule.

Kottwitz. In Rodenbach, Kr. Lohr/M., feiern die Eheleute Rudolf und Marie Grusser geb. Gaber aus Haus 147 am 8. 11. 1954 ihr 35jähriges Ehejubiläum. Das Jubelpaar und Erna, verehelichte Krautwald, grüßen alle Kottwitzer sowie Bekannte recht herzlich. - In Peißen bei Halle feierten am 24. 9. 1954 die Eheleute Franz und Marie Soukup geb. Schinkmann aus Karlseck 11 das Fest ihrer Silberhochzeit.

Niederhof. Die Eheleute Berthold und Aloisia Renner geb. Lahr feiern am 17. 10. 1954 das Fest ihrer Silberhochzeit im engsten Familienkreise. Der Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten von Niederlangenau und Niederhof aus Diespeck 29, Kreis Neustadt/Aisch.

Oberhohenelbe - Hohenelbe. Die Eheleute Ernst und Luise Lorenz geb. Steudler feierten am 7. 10. 1954 in Bühl am Alpsee das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Jubilar war viele Jahre Betriebsleiter bei der Firma Petera und ist derzeit in München beschäftigt. Nachträglich dem Jubelpaar recht herzliche Glück- und Segenswünsche. - In Beuren, Kr. Worbis (DDR.), feiert Josef Seidel mit seiner Gattin geb. Menzel das Fest ihrer Silberhochzeit. Gleichzeitig feiert ihr Sohn Walter mit der Tochter Brigitte vom Friseur Anton Gärtner aus Hohenelbe Verlobung. Die Eheleute Seidel wohnten unterhalb des Gasthofes Zehbräuer.

Spindelmühle. In der alten Heimat feierten am 25. 7. 1954 die Eheleute Franz und Anna Zinnecker (Böcks Franz) aus St. Peter, Haus Nr. 175, ihre goldene Hochzeit. Sie wohnen jetzt im Hegerhaus Nr. 128.

Spindelmühle. In Gerbitz 87, Kr. Bernburg (Saale), feiern die Eheleute Nikodemus und Anna Kraus aus dem Gemeindehaus am 21. 11. 1954 das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Trautenau. In Ochsenfurt a. M. feierte der ehemalige Oberbuchhalter bei der Firma Haase, Alois Ravenstein, mit seiner Gattin das Fest ihres 40jährigen Hochzeitstages.

Zur *goldenen Hochzeit* des Jubelpaares

JOSEF und MARIE BAUDISCH geb. Flögel

entbieten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Josef und Hedwig Renner
Hilde und Karin Rydl

Zum 50jährigen Ehejubiläum der Eheleute

JOSEF und MARIE BAUDISCH
aus Jungbuch 172 und 200

gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute die noch in der alten Heimat weilenden

Gesinnungsfreunde von früher.

Jungbuch. In Kempten (Allgäu) feiern die Eheleute Josef und Marie Baudisch geb. Flögel am 7. 11. 1954 im Familienkreise das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war früher bei der Firma Faltis als Hechelmeister und Magazineur im Betrieb Jungbuch beschäftigt, die Jubilarin übte durch Jahrzehnte das Schneiderinnengewerbe aus und ist sicherlich noch als geschickte Gewerblerin bei ihrem großen Kundenkreis in guter Erinnerung. Das Jubelpaar war daheim in der katholischen Volksbewegung ganz besonders tätig: der Jubilar beim Katholischen Volksverein, durch viele Jahre als Geschäftsführer bei der christlichen Textilarbeitergruppe, als Mitglied der Gemeindevertretung und als letzter Bürgermeister in der ČSR. Die Jubilarin wirkte im Katholischen Frauenbund und im Kirchenverschönerungsverein durch viele Jahre mit. Die Jubilarin feiert am 4. 11. 1954 ihren 74. Geburtstag und ihr Mann steht ebenfalls im 74. Lebensjahre. Dem Jubelpaar wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit, viel Gottessegen für weiterhin.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. In Wien XVIII, Karl-Beck-Gasse 8, feierte am 14. 10. 1954 bei guter Gesundheit die Gattin unseres Heimatfreundes Anton John, Resi verw. Gruber, ihren 60. Geburtstag. Der Jubilarin wünschen wir noch viele Jahre bester Gesundheit und Wohlergehen an der Seite ihres lieben Gatten. - Die ehemalige Tabaktrafikantin Marie Rösler feiert am 6. 12. 1954 in der Lutherstadt Wittenberg bei guter Gesundheit ihren 73. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Auch ihre Tochter Ritschi Kottik geb. Rösler weilte bei ihrer Schwester Edith Stadler in München auf Besuch, wohnt ebenfalls in Wittenberg und grüßt alle Bekannten.

Arnau. In Landau (Pfalz) vollendet am 23. 11. 1954 Ernst Schoft, Kaufmann aus Arnau, Kirchengasse 11, sein 70. Lebensjahr. In seiner Heimatstadt nahm er als Stadtrat bzw. Vizebürgermeister sowie als Direktionsvorsitzender des Kreditvereins der Stadtsparkasse regen Anteil am öffentlichen Leben. Nach der Vertreibung fand er zunächst in Brehna, Kr. Bitterfeld, mit einigen Arnauer Familien eine sehr bescheidene Unterkunft. Seit dem Tode seiner Frau (1947) lebte er bei der Familie seiner Tochter. In Osnabrück und jetzt in Landau ist er als Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft eifrig bemüht, seinen Landsleuten in allen Behördenangelegenheiten zu helfen. Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit.

Großborowitz. Der ehemalige Besitzer der Drahtweberei Franz Scharf feierte in alter Frische am 4. 10. 1954 seinen 73. Geburts- und Namenstag. Am 30. 9. 1954 wurde er zum sechstenmal Großvater. Bei der Familie seiner Tochter Dittrich kam als drittes Kind ein Junge an. Darüber herrschte große Freude bei Familie Dittrich und dem Großvater.

Harrachsdorf. Im November feiern Geburtstag: Luzie Lischke am 1. 11. 1954 in Helsa bei Kassel ihren 60.; Grete Kunze am 2. 11. 1954 in Inning/Ammersee ihren 50.; Albert Schowald am 14. 11. 1954 in Loiwitz, Kr. Schwerin, seinen 70.; Berta Wagner am 18. 11. 1954 in Gatersleben, Kr. Quedlinburg, ihren 70.; Liese Mohr geb. Linke am 19. 11. 1954 in Quetzdölsdorf, Kr. Bitterfeld, ihren 50. Geburtstag.

Hermannseifen. In Wiesenbach bei Heidelberg feierte am 30. 9. 1954 der langjährige Veteranenobmann und Gemeinderat Balthasar Drescher bei guter Gesundheit seinen 81. Geburtstag. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Rindt, Tischler von Niederseifen, feierte am 8. 10. 1954 seinen 80. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich. Trotz seines hohen Alters unternahm er heuer im August eine Reise in die Ostzone zur Grabstätte seiner Frau. In Leipzig verbrachte er bei seinem Sohn einige schöne Tage, ebenso bei seinen alten Nachbarn Lina und Wenzel Kunert, wo viele Heimaterinnerungen aufgefrischt wurden. Nach vier Wochen kam er wieder zu seiner Tochter Emma zurück nach Großostheim, wo er sich am wohlsten fühlt. Seine Heimatfreunde wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit. - In Mörlenbach/Odenwald feiert am 28. 11. 1954 Franziska Hoffmann (Balzerin) bei guter Gesundheit ihren 73. Geburtstag. Sie grüßt alle Hermannseifner und Leopolder recht herzlich. Es gratulieren ihre drei Kinder, elf Enkelkinder und ein Urenkel. Frau Hoffmann wohnt bei ihrer Tochter Dittrich, die auch Witwe ist.

Hohenelbe. Am 2. 6. 1954 feierte Hermine Zienecker, Bankangestelltenwitwe aus Hohenelbe, bei ihren Angehörigen in Heidenheim a. d. Brenz ihren 75. Geburtstag. Sie grüßt alle Bekannten von daheim herzlich. - Der ehemalige Bankangestellte Ernst Lindner beging am 14. 10. 1954 in Heidenheim a. d. Brenz seinen 60. Geburtstag. Seine alten Freunde von der Liebhaberbühne und vom Lindner-Schier-Stammtisch grüßen ihn herzlich und wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute.

Hohenelbe. In geistiger und körperlicher Frische feierte am 15. 9. 1954 Eduard Kleiner, ehemaliger Maschinenmeister der Aktienbrauerei, seinen 80. Geburtstag. Er wohnt bei seiner Tochter in Karlsruhe-Durlach, Grötzingerstraße 56, und entbietet allen Bekannten herzlichste Grüße. - Anna Marx geb. David feiert am 13. 11. 1954 in Ravensburg, Springerstraße 30, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin stammt aus Hohenelbe und wurde 1954 mit ihrem Mann, Ing. Karl Marx, aus der Heimat ausgewiesen. Die Eheleute Marx dürften ja noch vielen Hohenelbern in guter Erinnerung sein. - In Weihenzell feierte am 20. 10. 1954 Anna Ettel, die Schwester von der verstorbenen Josefa Puntschuh, ihren 79. Geburtstag. Durch mehrere Jahre führte sie dem verstorbenen Textilkaufmann Robert Preißler den Haushalt. Wir wünschen ihr viel Glück ins Achtzigste. - Aus dem Kreisaltersheim in Burgau/Schwaben grüßt Anna Stanek alle Bekannten. Sie feierte am 3. 10. 1954 ihren 72. Geburtstag.

Kottwitz. Mina Krause, verw. Pohl, geb. Paulitschke, Karlseck 6, konnte am 2. 10. 1954, nachdem sie sich von einem im August 1954 erlittenen Schlaganfall wieder gut erholt hat, im Caritas-Altersheim Schloß Jägersburg bei Forchheim/Ofr. im Kreise ihrer Angehörigen ihren 86. Geburtstag feiern. - Anna Zdarsky, welche in den Amerika-Häusern bei Franz Nagel wohnte, feiert am 12. 11. 1954 ihren 77. Geburtstag in Halbach bei Aschaffenburg bei guter Gesundheit.

Mastig. Die Eheleute Geisler grüßen alle Bekannten aus der Ostzone. Geisler war 16 Jahre Lagerhalter bei der Firma Mandl und dürften sich noch viele an ihn erinnern. Er feiert am 2. 11. 1954 seinen 81. und seine Gattin am 31. 10. 1954 ihren 80. Geburtstag. Augustin Geisler ist seit einigen Jahren völlig erblindet.

Mittellangenau. In Bayrischzell feierte am 22. 9. 1954 Marie Erben aus Haus Nr. 69 im Kreise ihrer Lieben ihren 80. Geburtstag und grüßt alle lieben Bekannten und Heimatfreunde.

Mittelöls. In Nienhagen, Kr. Celle, feierte am 31. 7. 1954 Landwirt Franz Fiedler aus Haus Nr. 16 bei guter Gesundheit im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder seinen 70. Geburtstag und grüßt alle Heimatfreunde aufs herzlichste.

Mohren. In Deutenbach bei Nürnberg feierte Marie Stiller geb. Blaschka aus Haus Nr. 113 im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag. Sie grüßt alle Bekannten, ebenso ihr Sohn Vinzenz und Gattin Hilde mit Kind Mariechen. Die Jubilarin war über 30 Jahre am Gutshof Kluge als Milchfrau beschäftigt.

Niederlangenau: Der ehemalige Schmied Robert Schwanda feierte am 18. 9. 1954 in Siebenhausen bei Köthen seinen 85. Geburtstag bei recht guter Gesundheit.

Oberaltstadt. In Uhingen feierte am 22. 9. 1954 Wenzel Menzel bei guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag. Wir wünschen ihm einen recht schönen Lebensabend.

Oberlangenau. Fleischermeister Josef Mahrle, welchem Anfang Oktober die Gattin verschied, feiert am 13. 11. 1954 seinen 60. Geburtstag in Battaune (DDR.).

Oberlangenau. Am 16. 10. 1954 beging Marie Luschtinetz, wohnhaft in Heidenheim a. d. Brenz bei ihrem Sohn Hans, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Sie grüßt alle Bekannten herzlich.

Proschwitz. In Schmiden bei Stuttgart feiert am 2. 11. 1954 Anna Rücker (Ölmühle), welche zuletzt in der Drogerie Bibel in Arnau wohnte, ihren 70. Geburtstag. Ihre Tochter Susanna ist seit 1948 verehelicht und hat ein Töchterchen. Die Jubilarin und ihre Tochter grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Rochlitz. In Langenweddingen bei Magdeburg feierte am 16. 10. 1954 der letzte Gastwirt aus dem „Goldenen Kreuz", Vinzenz Hoffmann, seinen 60. Geburtstag. Am 17. 6. 1954 feierte der Jubilar mit seiner Gattin Frieda geb. Feiks im kleinsten Kreise das Fest der Silberhochzeit. Man dachte daran, ob es nicht noch einmal möglich wäre, die ehemaligen Gäste in alter Fröhlichkeit bewirten zu können. - Franz Langhammer vom Kaltenberg feierte am 9. 10. 1954 in Schkölen, Kr. Eisenberg/Thüringen, bei guter Gesundheit seinen 80. und sein Sohn Johann am 1. 11. 1954 seinen 56. Geburtstag. - Alfred Hollmann aus Franzental Nr. 4 kann am 23. 11. 1954 in seinem eigenen Heim seinen 50. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen begehen.

Spindelmühle. Unser Mitarbeiter Josef Spindler schreibt uns, daß es eine Falschmeldung war, daß Anna Donth verschieden ist. Sie gehört vielmehr zu den ältesten Riesengebirglerinnen und ist sicherlich Seniorin von Spindelmühle; sie feiert am 6. 11. 1954 bei ihrer Tochter Klara Adolf ihren 91. Geburtstag.

Spindelmühle. In Neubrandenburg feiert Johann Kleinwächter aus Hs. 182 am 4. 11. 1954 seinen 60. Geburtstag.

Trautenau. In Marktoberdorf feierte am 18. 10. 1954 die Schwiegermutter des Textilindustriellen Paul Walter, Anna Ressel, ihren 60. Geburtstag. - In Darmstadt feierte am 19. 10. 1954 die Gattin Ida von Amtsgerichtsdirektor Leopold Maiwald ebenfalls ihren 60. Geburtstag. - In Teising bei Mühldorf feierte am 30. 10. 1954 der Eisenbahner Heinrich Tscherwitschke seinen 70. Geburtstag. - In Lichtenfels feierte am 26. 10. 1954 der ehemalige Brauereikassier Karl Thamm im Familienkreis seinen 70. Geburtstag.

Trautenau. In Kempten feierte Franz Engelmann am 23. 9. 1954 bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag im Kreise seiner Familie und Verwandten. Der Jubilar ist der Schwiegersohn von verstorbenem Nähmaschinen-Springer und Schwager von dem im ganzen Allgäu bereits bekannten Nähmaschinenfachmann Rudolf Springer, welcher die Tradition der Trautenauer Firma jetzt im Allgäu und weit darüber hinaus weiterführt. - Am 3. 11. 1954 feiert Theresia Braulik, Krieblitz-Gartenstadt, ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist bei guter Gesundheit und noch in voller geistiger Frische und Beweglichkeit. Sie hatte noch vor einigen Wochen vor dem Tode ihres Sohnes (Jahre bei der Firma Eichmann in Arnau als Chemiker angestellt) die beschwerliche Reise aus der Ostzone nach hier angetreten. Sie wohnt derzeit in Grünwald b. München, Sudelfeldstraße 5, bei ihrer Schwiegertochter.

Die Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien erlaubt sich, nachfolgenden Mitgliedern und Freunden zu ihrem Geburtstag herzlichst zu gratulieren: Im September feierten Geburtstag: Frau Maria Kraus, Hohenelbe; Frau Berta Schuhmayer, Trautenau; Herr Dipl.-Ing. Lohse Franz, Hermannseifen (86); Herr Heinr. Barth, Marschendorf (76); Herr Alfred Wiegner, Hohenelbe. Im Oktober: Frau Hedwig Ehgartner, Trautenau; Frau Rosa Hendel, Marschendorf; Frau Emma Hofmann, Hohenelbe; Frau Leopoldine Just, Wien; Frau Maria Krasny, Trautenau (69); Frau Leopoldine Fiedler, Deutsch-Praußnitz (76); Frau Leopoldine Rödling, Hohenelbe; Frau Paula Schreibeck, Freiheit (67); Frau Elisabeth Tamm, Schwarzenberg; Frau Ludmilla Trey, Bernsdorf; Herr Josef Hawel, Arnau; Herr Dipl.-Ing. Waldemar Kleining, Hohenelbe; Herr Amtsrat Vinzenz Machatschke, Dubenetz (80). Ferner findet am Samstag, den 13. November 1954, um 16.30 Uhr im Vereinsheim in Wien, VIII, Piaristengasse 50, Restaurant „Zu den drei Hackeln", die ordentliche Hauptversammlung der Landsmannschaft „Riesengebirge" in Wien statt. Für die Mitglieder der Landsmannschaft ist das Erscheinen moralische Pflicht. Gäste und Freunde sind herzlichst eingeladen.

Ein großer Sohn unserer Riesengebirgsheimat heimgegangen

In Wien verschied am 11. 9. 1954 der gewesene Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Wenzel Kamitz im Alter von 84 Jahren. In Soor bei Trautenau erblickte er das Licht der Welt, in Arnau studierte er am Gymnasium und später an der Universität in Prag. Schon vor der Jahrhundertwende war er im Wiener Justizministerium tätig, kam 1912 zum Verwaltungsgerichtshof, wo er bis 1934 als Präsident wirkte. Auf seine Heimat hat er nie vergessen. Seinen Urlaub verbrachte er oft im Riesengebirge. Er hat auch einige Fachwerke herausgegeben. Wir haben heuer von ihm das Mundartgedicht „Das Lebende Standbild" veröffentlicht, welches er uns selbst schickte. Er gehörte zu den eifrigen Lesern unserer Heimatschrift und nahm regen Anteil an all den Geschehnissen, was aus zahlreichen Zuschriften von ihm hervorging. Wir veröffentlichen demnächst noch sein Riesengebirgslied, welches seinerzeit Kapellmeister Beissig vertonte. Der Verstorbene war der Vater des derzeitigen österreichischen Finanzministers Dr. Kamitz, welcher heute einer der tüchtigsten Finanzmänner in Europa ist. Der verdienstvolle Sohn unserer Heimat wurde am 14. 9. 1954 am Döblinger Friedhof beigesetzt. Die Einsegnung nahm der sudetendeutsche Kardinal Dr. Innitzer vor und würdigte in einem ergreifenden Nachruf seinen Landsmann. Dem Begräbnis wohnten der österreichische Bundeskanzler Ing. Raab, die meisten Regierungsmitglieder und Minister und viele zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Wissenschaft sowie auch eine Abordnung der Landsmannschaft unserer Riesengebirgler in Wien bei.

Dipl.-Ing. Hans Braulik zum Gedenken!

In der Universitätspoliklinik zu München verstarb am 15. 9. 1954 Dipl.-Ing. Hans Braulik. In Riebmig bei Landskron erblickte er am 28. 3. 1894 das Licht der Welt als Sohn arbeitsamer, einfacher Menschen. Die Familie kam um die Jahrhundertwende nach Trautenau, wo sie sich später durch unendlichen Fleiß und Sparsamkeit in der Gartenstadt ein eigenes Heim erbaute. Der Verstorbene besuchte in Trautenau die Realschule, studierte auf der Deutschen technischen Hochschule in Prag Chemie und wurde bei der Burschenschaft „Ghibellinia" zu Prag aktiv. 1914 rückte er als Freiwilliger zu Kriegsausbruch zum Infanterieregiment 98 ein. 1915 kam er in russische Kriegsgefangenschaft. Sein Leidensweg als Kriegsgefangener führte ihn über Krasnojarsk durch ganz Sibirien bis an die chinesische Grenze, und erst 1921 kam er in die Heimat zurück. An der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn legte er die zweite Staatsprüfung ab. Bei der Firma Eichmann in Arnau bekam er dann sofort Anstellung und betätigte sich in der Zelluloseabteilung. Seinem Erfindergeist gelang es, einige neue Verfahren zur Verhütung von Kesselstein ausfindig zu machen. Durch diese erfolgreichen Arbeiten auf diesem Spezialgebiete wurde man auf den jungen Chemiker aufmerksam. Er bekam aussichtsreiche Stellungen in Österreich, Rumänien, Schweiz und in England. So hat der einfache, bescheidene Sudetendeutsche im Ausland unserem Lande Ehre gemacht. Zuletzt war er dienstverpflichtet im Protektorat und 1945 wurde er wie tausend andere bettelarm nach Bayern vertrieben. Durch all die Ereignisse wurde sein Gesundheitszustand so stark erschüttert, daß er sich nicht mehr richtig erholen konnte und nach Vollendung seines 60. Lebensjahres mitten aus seiner Arbeit heimgeholt wurde. Um ihn trauert seine Gattin, ein unmündiger Sohn, die Familie seiner Schwester, seine achtzigjährige Mutter und seine Freunde, die Bundesbrüder der Patenburschenschaft Arminia-München.

Dr. Ing. Josef Liebich

Riesengebirgler, alleinstehend, sucht Beschäftigung als

Weber

in einer Jacquard- oder Taschentuchweberei. Zuschriften unter „Facharbeiter" an die Schriftleitung.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Freiheit. In Rothenfels a. M. verschied am 15. 9. 1954 Marie Wahl geb. Thiem in ihrem 77. Lebensjahre. Die Verstorbene war 15 Jahre blind und lebte bei ihrer Tochter Marie Kerner, der Witwe nach dem im letzten Weltkrieg gefallenen und in der kath. Jugendbewegung bestens bekannten Wenzel Kerner, Buchdrucker aus Freiheit. Viele Heimatvertriebene und auch Ortsangehörige gaben der stillen Dulderin das letzte Geleite.

Großborowitz. Opfer der Motorradraserei. Auf der Straße in Appental, Kr. Neustadt/Weinstraße, raste am 19. 9. 1954 ein jugendlicher Motorradfahrer mit überhoher Geschwindigkeit durch die Ortsstraße, wo die Eheleute Ullwer spazierengingen. Emil Ullwer aus Kleinborowitz konnte sich durch einen Sprung zur Seite retten, seine Ehefrau Fanni geb. Hlawaty wurde mit Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt. Das 3¼ Jahr alte Töchterlein Gerda war auf der Stelle tot. Unserem Heimatfreund Ullwer wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Hermannseifen: In Göhlen, Kr. Ludwigslust/Mecklenburg, verschied am 17. 9. 1954 Franz Drescher im 74. Lebensjahr. Er folgte seinen beiden Geschwistern Lado Drescher, welcher im April, und Mina Drescher, die im Mai dieses Jahres verschied, nach.

Huttendorf: In Rechtis bei Kempten verschied am 4. 10. 1954 nach langem Leiden der ehem. Gemeindevertreter Frz. Jirschitschka, Maurer, aus Haus Nr. 207. Als alter Gewerkschaftler hat er stets zum Wohl der Arbeiterschaft gewirkt. Er hatte sich ein schönes Häuschen gebaut, welches er durch die Austreibung verlor. Ein schwerer Schlag war der Verlust seines Sohnes, der als erster in unserer Gemeinde fiel. Viele Heimatfreunde und viele Einheimische gaben ihm die letzte Ehre und der Ortspfarrer hielt ihm einen überaus ehrenden Nachruf. Der Verstorbene hatte im Pfarrhaus mit seiner Familie eine gute Unterkunft gefunden. Von den Huttendorfern waren vertreten: Schorm Johann mit Frau aus Nr. 112, Schorm Anna 131, Kalensky Marie 210, Lorenz Reinhold 205, Borufka Anna 77, Borufka Julie 95, Schorm Josef 118, Schorm Stefan mit Frau 12, sein Bruder Wilhelm Jirschitschka mit der ganzen Familie und Tischlermeister Oskar Jerie aus Hohenelbe.

Jungbuch. In Bad Hersfeld verschied die Gattin von Josef Mühlbauer aus Haus 49 im Alter von 48 Jahren. Außer ihrem Gatten trauern um die Mutter sieben Kinder.

Jungbuch. In Holzheim, Kreis Göppingen, verschied am 15. 9. 1954 Philomena Tamm, Gattin des Tamm-Gießers, welcher auch Musiker war. Die Tochter der Verstorbenen wohnt im gleichen Ort und der Gatte hat dort ein Friseurgeschäft.

Mittellangenau: In Helsa bei Kassel ist am 10. 9. 1954 Anton Erben aus Haus Nr. 200 plötzlich im 75. Lebensjahr gestorben. Die Familie seines Sohnes Berti wohnt in Bayr.-Gmain und die Familien seiner Töchter Sacher in Lohfelden und Lorenz in Klein-Zerbst. Außer den Kindern trauert die Gattin um ihren lieben Mann.

Niederlangenau. In Unterthingau/Allgäu verschied am 28. 9. 1954 die ehemalige Bäuerin Johanna Mladek geb. Schreier aus der Wirtschaft Nr. 24 im Alter von 78 Jahren. Um die liebe Mutter trauern vier Söhne, zwei Töchter und zehn Enkelkinder. Die Beisetzung erfolgte unter großer Teilnahme von Einheimischen und Heimatvertriebenen.

Niederprausnitz. Einer der ältesten Riesengebirgler und sicher der Senior unserer Gemeinde, Witwer Franz Menzel (Bimscher Wenzel), ist am 1. 9. 1954 im Altersheim in Oberwiederstedt (DDR.) im 96. Lebensjahr gestorben. Er wurde nach Hettstedt überführt und an der Seite seiner Gattin, die bereits 1947 starb, zur letzten Ruhe gebettet. Um den Vater trauern 6 Kinder, 13 Enkelkinder, 8 Urenkel.

Oberhohenelbe. In Meiningen/Sachsen, Dreißigackerstraße 11, verschied am 12. 9. 1954 der Eisenbahnstreckenwärter Josef Ullrich im 61. Lebensjahr plötzlich an Herzschlag. Er war bis zur Ausweisung in Pelsdorf-Mönchsdorf als Streckenwärter tätig und auch jetzt wieder in Meiningen. Ein schweres Herzleiden machte ihn schon seit längerer Zeit arbeitsunfähig. Um ihn trauert seine Gattin, sein Sohn und sein Bruder Fritz Ullrich, jetzt in Langenau bei Ulm.

Oberlangenau. In Battaune, Kr. Eilenburg (DDR.), ist unerwartet am 1. 10. 1954 an einem Schlaganfall die Gattin des Fleischermeisters Josef Mahrle verschieden. Die Verstorbene war eine geborene Fries aus Hermannseifen und stand im 58. Lebensjahr. Sie war bis zu ihrem Todestag gesund und nahm noch an der silbernen Hochzeit ihres Schwagers Robert Mahrle am 29. 9. 1954 in Sangerhausen (DDR.) teil. Ihr Sohn Alois, der im Frühjahr aus der Strafgefangenschaft heimkehrte, konnte leider seiner Mutter nicht die letzte Ehre erweisen. Er hat sich jetzt in Dortmund niedergelassen.

Proschwitz. In der Heil- und Pflegeanstalt in Heppenheim verschied am 25. 9. 1954 die Kindergärtnerin Julie Kordina im 78. Lebensjahr. In der kleinen Odenwald-Gemeinde Fahrenbach fand sie eine neue Heimat. 1951 suchte sie um Aufnahme in das Schwesterheim in Mörlenbach an. Sie litt furchtbar schwer an dem Verlust ihrer geliebten Heimat. Eine Mörlenbacher Geschäftsfrau, Marie Brenner, nahm sich ihrer in ganz besonderer christlicher Nächstenliebe an und war der Schwergeprüften eine liebe, uneigennützige Helferin. Als sich ihr Gesundheitszustand verschlechterte und sie in die Heilstätte gebracht wurde, besuchte auch hier Frau Brenner sie oft und die Wohltäterin sorgte auch für die Überführung der Leiche nach Mörlenbach und für ein würdiges Begräbnis. Oberlehrer Johann Kuba hielt der Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf. Ihre ehemaligen Schützlinge werden ihr sicher ein dankbares, ehrendes Gedenken bewahren. Oberlehrer Kuba dankte aber ganz besonders Frau Brenner im Namen aller Heimatvertriebenen für ihre großmütige, geradezu rührende Betreuung der Verstorbenen.

Rochlitz. Im Stiftsspital zu Kempten verschied am 1. 10. 1954 nach ganz kurzer schwerer Erkrankung Anna Möchel, Witwe nach dem verstorbenen Franz Möchel aus Oberrochlitz 143, Alte Bleiche, im 56. Lebensjahre. Die Verstorbene war durch viele Jahre Weberin bei der Firma Glaser. Unter überaus zahlreicher Teilnahme von Heimatfreunden erfolgte die Beisetzung am Friedhof zu Schelldorf. Um die Verstorbene trauert ein Sohn und eine verehelichte Tochter, die mit im gemeinsamen Haushalt in Kottern lebten. - In Schkölen, Kr. Eisenberg (DDR.), verschied am 22. 9. 1954 Emil Schien aus Oberhäuser an Herzschlag im 49. Lebensjahr.

Spindelmühle. In Demitz, Kr. Bautzen, verschied am 25. 9. 1954 der Haumeister Heinrich Hollmann aus Haus Nr. 27 im Alter von 55½ Jahren.

Trautenau. In Wellaune i. Sachsen verschied am 12. 9. 1954 an Gehirnblutung Anna Jirka aus der Freiung im 81. Lebensjahr. Die Eheleute Jirka waren früher bei der Firma Faltis beschäftigt und wohnten auch in der Faltissiedlung. Die Verstorbene war eine Schwester vom ehemaligen Vorsitzenden der Christlichen Textilarbeitergruppe von Trautenau, Vinzenz Richter, aus Hohenbruck. Ehre ihrem Andenken!

Trautenau. In Göppingen verschied am 11. 10. 1954 unerwartet Büromaschinen-Mechanikermeister Alois Pfluger im Alter von 56 Jahren. Der Verstorbene war in Trautenau als tüchtiger Fachmann und weit darüber hinaus bekannt. Die älteren Leser erinnern sich sicher noch alle an seinen Vater, der durch viele Jahre Bürodiener und Portier in der Faltisspinnerei war. Ein Bruder des Verstorbenen war als Parteisekretär bei der Deutschen Christlichen Volkspartei tätig. - In Lauenstein verschied Ende August die Gattin Albine des ehemaligen Postangestellten Gustav Hanka im 85. Lebensjahr.

In neuer Auflage ist soeben wieder erschienen:

Dora Lotti Kretschmer „Schlesisches Himmelreich"
Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München
Mit 15 Illustrationen v. Georg Nerlich. Karton DM 2.-

Ein heiteres und zugleich besinnliches Büchlein. In dem, was da vom Festefeiern, von Magenfreuden und Tafelsitten berichtet wird, lebt schlesisches Wesen: schalkhafte Freude und eine selbstverständliche Gastlichkeit, ein Festhalten an sinnvollen Bräuchen, wie eine treuherzige Frömmigkeit. Das Jahr hindurch begleiten sie den Alltag, würzen die Arbeit und kürzen die Mühe. Neben der derben Genüßlichkeit, der so manches für die „Schläsing" charakteristische Gericht entsprang, ging das zarte Empfinden für die Schönheit der Heimat einher, für die Gottesgaben, die sie schenkte. Das alles schmeckt, duftet und leuchtet erinnerungshell aus dem Büchlein „Schlesisches Himmelreich", das beitragen will, heimatliches Brauchtum zu bewahren. Denn, wie Paul Keller sagt, „es ist doch gut, daß die Lieder sind und die alten Bräuche. So schläft die Seele nicht ein!"

Lest und verschenkt dieses heitere Büchlein!

Das Buch unseres Schicksals und seiner Bewältigung

Wilhelm Pleyer: „Aber wir grüßen den Morgen". Erlebnisse 1945—1947. Verlag Welsermühl in Starnberg/Obb., 360 Seiten in Ganzleinen mit farbigem Umschlag DM 9.80. - Daß unsere Leser nicht ohneweiters zu einem Buche mit Erlebnissen dieser Zeit greifen mögen, ist sehr wohl zu verstehen: Jeder von uns hat genug erlebt, jeder muß mit dem Seinigen fertig werden, es ist kaum zumutbar, die schweren Erlebnisse auch nur in der Phantasie nochmals durchzumachen. Es müßte denn ein *denkbar positives Buch* sein, das das Herz erleichtert, das uns befreit, indem es ausspricht, was uns alle im Innern bedrängt und belastet, das die schweren Dinge benennt und damit bannt, das unsere Erlebnisse in den Ablauf der Geschichte einordnet; ein Buch, das unseren Standort von damals und von heute bestimmt, ein Buch, leidenschaftlich wahrhaft und gerecht, das nichts von dem Positiven, von dem Bejahenswerten übersieht, ein Buch, das zwar nicht vergessen, wohl aber überwinden hilft, das seelische Lebenshilfe leistet, und zwar noch einmal in die Vergangenheit zurückschaut, aber auch *in die Zukunft weist* und auf die Rückkehr in die Heimat, auf den Tag, der einst die höchsten moralischen Ansprüche an uns stellen wird, innerlich vorbereitet.

Diesen weiß Gott nicht geringen Forderungen genügt wie kein anderes Buch Wilhelm Pleyers neues Werk „Aber wir grüßen den Morgen", der ungemein spannende Erlebnisbericht aus den Jahren 1945—1947, der weit über alles Persönliche - Flucht, amerikanisches Lager, Haft in der Tschechei - hinausgreift, unser aller Schicksal schildert und, was sehr wesentlich ist, alles in seine geschichtlichen Zusammenhänge rückt, die sich ergebenden Fragen klar beantwortet, und dies in zielsicheren Formeln, die jedem Sudetendeutschen an die Hand gegeben seien, damit er unsere Sache im Alltag jederzeit richtig vertreten kann.

Das Buch, voller Leidenschaft, trotz allem Schweren voller Witz und Sarkasmus, immer wieder auch von dichterischer Schönheit, doch in allem dokumentarisch und sachlich wie ein Geschichtswerk, hat schon Tausende von begeisterten Lesern gefunden; es müßte von jedem Sudetendeutschen, ja, von jedem Deutschen, gelesen werden. *H. L.*

Buchbesprechung

„Der Schlesier", ein Hauskalender für die Ober- und Niederschlesier, für die Riesengebirgler, ist wieder, wie in den früheren Jahren, im Verlag Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland) erschienen. Reich bebildert, mit wertvollen geschichtlichen, heimatkundlichen Beiträgen und guten Erzählungen versehen, ist dieser Kalender mit 130 Druckseiten, zum Preis von DM 1.50, mehr wie preiswert. - Im gleichen Verlag erschien auch ein Postkarten-Kalender „Schlesien im Bild" mit 24 sehr guten Bildern aus der alten Heimat. Der Kalender kann als Wandkalender oder auch als Schmuckstück zum Aufstellen Verwendung finden und kostet DM 2.30. Besonders hervorgehoben sei der gute Druck und die Gestaltung.

„Vertriebenen-Fibel". Das Hilfswerk der evangel. Kirche in Deutschland hat dieses 180 Seiten starke Büchlein als Wegweiser durch das Bundesvertriebenen- und durch das Lastenausgleichsgesetz als zweite erweiterte Auflage herausgegeben.

Das Büchlein ist so volkstümlich geschrieben, meistens ein Gespräch zweier Personen zu einem bestimmten Thema, so daß auch der einfachste Mann eine entsprechende Aufklärung erhält.

Gegen Voreinsendung von 1. DM auf Postscheckkonto 344 70 Stuttgart an das Zentralbüro des evangel. Hilfswerkes erhalten Sie diese Vertriebenen-Fibel.

Wir können die Bestellung aufs allerbeste empfehlen.

„Die soziale Versorgung der Heimatvertriebenen und Ostzonenflüchtlinge". Im Verlag „Die Brücke", München 13, Görrestr. 43, erschien Anfang September das Büchlein: Das Bundesfremdrentengesetz mit den Durchführungsbestimmungen, broschiert 72 Seiten stark, Einzelpreis DM 2.—.

Die Schrift vermittelt ein geschlossenes Bild über die zur Zeit möglichen Rentenleistungen der deutschen Sozialversicherung wie Ruhegeld, Invalidenrenten, Witwenrenten, Waisenrenten, Verschollenenrenten, knappschaftliche Renten und Renten der gesetzlichen Unfallversicherung. Berechnungsbeispiele, denen Übersichten der Steigerungsbeträge aus der deutschen und der früheren *tschechoslowakischen* Versicherung beigegeben sind, ermöglichen auch dem in Sozialversicherungsfragen unerfahrenen Leser mit Hilfe der vorhandenen Unterlagen die eigene Rente ohne fremde Hilfe vorauszuberechnen.

Im Brentano-Verlag, Stuttgart, Etzelstraße 29, erschienen zwei neue Büchlein: Das Holtei-Buch. Der Name Holtei hat einen sehr guten Klang. Als Schriftsteller und Dichter ist er weit über sein Heimatland hinaus bekannt. Es ist dem Brentano-Verlag hoch anzurechnen, daß er sich zur Herausgabe dieses wertvollen Büchleins entschlossen hat.

Im gleichen Verlag erschien auch vor kurzem die Broschüre: *„Ein Land entsteigt der Dämmerung"*. Es hat in vielen Auflagen nicht nur die Jugend begeistert, sondern unser ganzes Volk, und es hat auch die Anerkennung führender Persönlichkeiten und der maßgeblichen Dienststellen und der Länder erhalten und wurde jetzt mit Förderung des Bundesministeriums für Vertriebene neu herausgebracht. Das Büchlein dürfte auch in allen Buchhandlungen erhältlich sein. Es ist von Cosmus Flam geschrieben, der seit den Kämpfen um Schlesien im Frühjahr 1945 vermißt ist.

Süddeutscher Rundfunk Stuttgart — Ost- u. Mitteldeutsche Heimatsendungen

November 1954

Erstes Programm:

Mo., 1. 11. 1954 21.00—22.00 Uhr	*Nachsommer-Legende* Zum Gedenken an Adalbert Stifter, dem Dichter des Böhmerwaldes. Man.: Hans Sattler.
Mi., 3. 11. 1954 17.30—17.50	*Zeitgenössische Kunst des deutschen Ostens und Mitteldeutschlands*
Mi., 10. 11. 1954	*Das Erbe der Karschin*
Mi., 17. 11. 1954 17.40—18.00 Uhr	*Thüringen, das grüne Herz Deutschlands*
Mi., 24. 11. 1954 17.30—17.50 Uhr	*Das Schweizerische Rote Kreuz hilft unseren Flüchtlingen*

Zweites Programm:

So., 7. 11. 1954 15.30—16.00 Uhr	*„Fern und doch nah ..." - Der Böhmerwald -* Nahe beim Dreiecksmark, das die drei Länder Bayern, Böhmen und Oberösterreich trennt, stehen die steinernen drei Sessel, auf denen die Riesenfürsten der Vorzeit saßen und ihr Reich beherrschten. Dort oben schaut man über Adalbert Stifters geliebte Heimat hin nach allen Himmelsrichtungen aus.

Sendungen über Mittel- und Ostdeutschland

Im Winterhalbjahr 1954/55 haben wir wieder feststehende Zeiten für kulturelle und volkskundliche Sendungen über Mittel- und Ostdeutschland in unser Programm aufgenommen:

1. Programm (Mittelwelle):

Am ersten Montag jeden Monats von 21.00—22.00 Uhr

erscheint eine meist literarische Stundensendung, in der möglichst viele Landschaften der ehemals deutschen Ostgebiete bzw. der ostdeutschen und südostdeutschen Siedlungsgebiete aufklingen. Diese Sendung eignet sich als Gemeinschaftssendung bei Heimatabenden.

Jeden Mittwoch von 17.30—17.50 Uhr

In dieser Reihe wird sich das kulturelle und volkskundliche Bild der ost- und mitteldeutschen Landschaften widerspiegeln, aber auch die Beziehungen zur neuen Heimat werden hierin aufgezeigt.

II. Programm (UKW):

Vierzehntäglich sonntags von 15.30—16.00 Uhr

In der Reihe „Fern und doch nah" bringen wir Landschaftsbeschreibungen und Städtebilder.

Bei besonderen Anlässen kommen weitere Sendungen oder öffentliche Veranstaltung hinzu, auf die wir in unserem monatlichen Rundschreiben hinweisen.

Die Geburt unseres dritten Kindes

WERNER FRANZ JOSEF

zeigen wir freudig an und grüßen alle Heimatfreunde

F. J. Dittrich und Frau Erna geb. Scharf

Großborowitz/Waldshut, den 30. 9. 1954

Anläßlich meines 80. Geburtstages

sind mir so viele herzliche Glückwünsche durch Karten und Briefe aus allen Gegenden Deutschlands, aus Österreich, der Schweiz und aus der ČSR. zugekommen.

Ich war tief gerührt über diese Beweise einer alten, treuen Freundschaft.

Es ist mir nicht möglich, jedem einzelnen zu antworten und sage daher auf diesem Wege allen meinen

herzlichsten Dank

für alle diese Freundschaftsbeweise.

Mit den allerbesten Grüßen an alle meine Freunde und Bekannten verbleibe ich euer

Adolf Fetscher
Wilhelmsfeld bei Heidelberg

Oktober 1954

Am 59. Geburtstage meiner lieben Mutter haben wir uns verlobt

ELISABETH SCHOLZ
WERNER KLUG

Leopold — Hermannseifen

Wir grüßen als Jungverlobte alle Verwandten und Bekannten aus Hermannseifen und Leopold recht herzlich.

Neulußheim/Baden, am 10. Oktober 1954

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

GISELA MÖLLER
HORST WILFRIED RÜHMANN
Techniker

Proschwitz bei Arnau — Sehnde/Hannover

Im Oktober 1954

Als Vermählte grüßen

HEINER KLEEB
und Frau EDITH KLEEB geb. Goder

18. September 1954

Unterheinsdorf i. V.
früher Ungarn

Oberheinsdorf i. V.
Niederhof bei Hohenelbe

Aus Heppenheim/Bergstraße grüßen als Jungvermählte

HUGO PURMANN
ANNELIES PURMANN geb. Schreier

alle Bekannten und Freunde der Riesengebirgsheimat aus Tschermna, Mönchsdorf, Pelsdorf und Umgebung.

Heppenheim, im Oktober 1954

Tschermna 100 — Mönchsdorf 34

HERBERT HARTIG
PEPI KIENLE

geben ihre Vermählung bekannt

23. Oktober 1954

Obertürkheim-Stuttgart
Krummenackerstr. 4

Diesenbach
Altusried

Das Gute tun,
das Edle denken,
das Schwere tragen.

Von tiefer schmerzlicher Trauer erfüllt, geben wir hiemit Kenntnis, daß am 15. Oktober 1954 um 3.45 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser über alles geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Cousin

Herr Fabrikant

Carl Jeschke

geb. 13. 2. 1870

nach kurzer, schwerer Krankheit im gesegneten Alter von 85 Jahren nach einem erfüllten Leben in die Ewigkeit eingegangen ist.

Nach dem Verluste seines vor 50 Jahren gegründeten Lebenswerkes in seiner geliebten sudetendeutschen Heimat, der Firma Textilwerke Jeschke KG. in Kukus, war es dem lieben Verstorbenen noch vergönnt, an der Wiedererstehung in völliger geistiger und körperlicher Frische bis zuletzt mitwirken zu können.

Mit ihm geht ein Mensch von uns, dessen Fürsorge und Gedanken stets nur dem Wohle seiner Familie, seines Werkes und seiner Mitarbeiter galten.

Die Beisetzung des geliebten Verstorbenen fand am Montag, den 18. 10. 1954, um 14 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.

Im Namen aller Angehörigen:
Johanna Hoffmann geb. Jeschke mit Familie
Georg Jeschke
Konrad Jeschke mit Familie

Ludwigsburg, im Oktober 1954
Obere Kasernenstraße 3

Allen lieben Heimatfreunden aus Mittellangenau geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Schwiegervater

Herr ANTON ERBEN
Rentner aus Mittellangenau 200

am 10. Sept. 1954 im 75. Lebensjahr in Helsa verstorben ist.

In tiefer Trauer: *Anna Erben geb. Grof*
Familie Berti Erben, Bayr.-Gmain
Familie Sacher in Lohfelden
Familie Lorenz in Klein-Zerbst

Plötzlich und unerwartet verschied am 13. September 1954

Herr FRANZ HANEY

aus Rochlitz im Riesengebirge im Alter von 48 Jahren.

Für die erwiesene, aufrichtige Anteilnahme danken wir herzlichst

Gudrun Haney, Antonie Haney,
Ing. Oskar und Lieselotte Haney

Egestorf, Regensburg, im September 1954

Gebe allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater

Herr JOSEF GODER
Zimmermann aus Oberhohenelbe

nach langer, schwerer Krankheit am 13. 10. 1954, nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, verschieden ist.

In tiefer Trauer: *Ida Goder* und *Kinder*
im Namen aller Angehörigen

Glöttweng, Post Burgau/Schwaben, im Oktober 1954

Das sudetendeutsche Kochbuch gehört in jeden Haushalt. Bestellt es beim Riesengebirgsverlag. Preis DM 3.60 und Zusendeporto.

Wiesenbaude/Rsgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen - Fl. K. u. WW., elektr. Licht - Planschbecken - Liegewiese.
Gemütliches Baudenleben Heimatliche Küche Ermäßigung für Heimatvertriebene
Es laden herzlich ein **Hans** und **Martha Fuchs,** Wiesenbaude

---

Frohe Ferientage erwarten Euch wie einst in Rübezahls Reich jetzt im

Berghaus Seppeler
in Balderschwang/Hochallgäu-1120 m -Tel. 10
Ideales Ski- und Tourengebiet für Anfänger, Fortgeschrittene wie auch Spitzenkönner, wie im Riesengebirge
BERTI ERBEN, früher Schwarzenthal bei Hohenelbe
Prospekte anfordern!

Besuchet im Wallfahrtsorte Ellwangen/Jagst
(Württemberg)
„Marienheiligtum Schönenberg" das
„Pschorrstüble zur Jagstbrücke"
Inhaber: Schier & Stegmann
früher Hohenelbe (Riesengebirge)

Sudetendeutsche! Riesengebirgler!
Kommt ihr nach **Garmisch-Partenkirchen,** besucht die Lokalitäten des Restaurant **„Weißes Rößl"** beim Bahnhof, Bahnhofstraße 24
Gute Sudetenküche Pächter **Brüder Wagner**

In Markt Oberdorf
triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge
im Gasthof „Zum Mohren"
Pächterin **Hedwig Richter,** früher Spindelmühle
Sehr gute Küche Schöne Fremdenzimmer
Man fühlt sich daheim

Bettfedern
nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.
Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Einmalig
in der Geschichte der sudetendeutschen Literatur ist das Büchlein von **Dir. Sitka,** Trautenau
„Gnadenorte der Sudetenländer"
welches in keiner Hausbibliothek fehlen soll und jetzt noch zum Vorbestellpreis zu **DM 6.50,** auch in Ratenzahlungen, beim Riesengebirgsverlag bestellt werden kann.

BETTFEDERN
(füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9.80 12.60 und 15.50 — 1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25 10.25 und 13.85
FERTIGE BETTEN
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche
billigst, von der heimatbekannten Firma
RUDOLF BLAHUT KG.
Krumbach 215 (Schwaben)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Erstklassige Schichtenski
in Esche und Hickory, künstliche Laufsohlen, moderne Skibindungen, erzeugt
Ernst Schier u. Sohn
Skifabrik, **Traunstein,** Oberbayern
früher Hohenelbe (Rsgb.)

Besucht in Augsburg das
Hotel „Union"
gegenüber dem ***Bahnhof,*** Anfang ***Bahnhofstraße.***
Angenehmer Aufenthaltsort.
Hotelier Josef Zekert,
früher Kurhotel in Wurzelsdorf.

Bettdamaste 140 cm, **Inlett, Steppdecken, Popeline und Flanelle** für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe!
Deckenkappen m. ovalem Ausschnitt, **fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!**
Alfons Kolbe Wäscheerzeugung Textilversand
(14a) Eßlingen a. N., Postfach 91/2 (früh. Trautenau)
Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen
ALPA-Menthol-Franzbranntwein
Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten, Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. *Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.*